Neue feindliche Truggewebe

entfaltet und zerrissen

von einem

bergischen Vaterlandsvertheidiger.

Nebst

einigen Beherzigungen desselben

für seine deutschen

Kampfgefährten und Landsleute.

Rise, fellow-men! our country yet remains!
By that dread name we wave the sword on high,
And swear for her to live! with her to die!

Thomas Campbell.

Deutschland 1814.

Je préviens une classe d'hommes très-sensibles à leurs maux, très-indifférens à ceux des autres, et qui pardonneroient au Gouvernement français la désolation du globe, pourvu qu'elle voulût bien les épargner, qu'ils ne trouveront point dans cet ouvrage ce qu'il leur plaît d'appeler de la modération. C'est aux oppresseurs, et non aux victimes, que je les invite à la prêcher. On a, d'ailleurs, conservé toute l'impartialité que permettoit l'exactitude historique.

Mallet du Pan.

Vorrede.

Die Berichterstattung des Grafen von Fontanes, an den französischen Erhaltungs-Senat, in dessen Sitzung vom 27. December d. v. J., verdient eine nähere Beleuchtung, als ihr in den deutschen Zeitungen zu Theil wurde.

Sie verdient sie, nicht sowohl deswegen, weil sie mit glatten Worten und wohlklingenden Phrasen einem schlechten Stoff durchhelfen soll, — denn die Bemühung, den Wahrheitsgehalt solcher Kunstwerke zu prüfen, scheint nach einer so langen Erfahrung beinahe überflüssig, — sondern weil der Bericht Gegenstände zur Sprache bringt, die Rückblicke veranlassen, Erinnerungen anregen, Hoffnungen erwecken, und Pflichten ins Gedächtniß rufen, die in der jetzigen Krise zwiefach interessant sind.

Jene Rede folgt hier, nicht mit Randglossen, sondern mit nachträglichen Anmerkungen, deren Verfasser, auf dem Pfade der Wahrheit bleibend, seinen Vorwandler zuweilen ganz aus dem Gesicht verliert, und sich alsdann Betrachtungen überläßt, deren Einleitung der Redner keinesweges beabsichtigte.

„Die neue Zeit fodert neue Kräfte;" viele deutsche Kräfte und patriotische Gefühle schlummern noch, und die Erweckung derselben ist ein würdiger Zweck. Möge dieser schwache Versuch: die hiezu antreibenden Ideen und Beweggründe verbreiten und versinnlichen zu helfen, — nicht ganz mißlingen!

Berichterstattung

des

Herrn Grafen von Fontanes, an den französischen Erhaltungs-Senat, in dessen Sitzung vom 27. December 1813.

Monseigneur! Senatoren!

Die erste Pflicht des Senats gegen den Monarchen und das Volk ist Wahrheit. Die außerordentlichen Umstände, in welchen sich das Vaterland befindet, machen diese Pflicht noch strenger 1).

Der Kaiser selbst fodert alle großen Staatsbehörden auf, ihre Meinung frei zu äußern 2). Ein wahrhaft königlicher Gedanke! 3)

Eine heilsame Entwickelung jener monarchischen Satzungen, welche die Macht, in den Händen eines Einzigen konzentrirt, durch das Vertrauen aller befestigen, dem Throne die Bürgschaft der National-Meinung,

und den Völkern dagegen den durch ihre Aufopferungen wohlverdienten Lohn, das Gefühl ihrer Würde, versichern 4).

So großmüthige Absichten dürfen nicht getäuscht werden 5).

Dem zu Folge hat die in Ihrer Sitzung vom 22. December ernannte Kommission, in deren Namen ich zu sprechen die Ehre habe, die, auf Befehl S. M. des Kaisers von dem Herrn Herzog von Vicenza ihr vorgelegten officiellen Aktenstücke auf das reiflichste untersucht.

Unterhandlungen über den Frieden haben angefangen. Es ist nöthig, daß sie von dem Gange derselben unterrichtet werden. Wir wollen ihrem Urtheile nicht vorgreifen. Eine einfache Erzählung der Thatsachen soll Ihre Meinung, und durch diese, die Meinung Frankreichs bestimmen.

Als das österreichische Kabinet die Rolle des Vermittlers aufgab, als — nach Allem zu urtheilen, der Prager Kongreß seiner Auflösung nahe war, wollte der Kaiser eine letzte Anstrengung zur Friedensstiftung auf dem festen Lande versuchen 6).

Der Herr Herzog von Bassano schrieb an den Herrn Fürsten von Metternich.

Er that den Vorschlag, einen Punkt auf der Grenze für neutral zu erklären und dort, selbst während der Fortdauer des Krieges, die Prager Unterhandlung wieder anzuknüpfen.

Unglücklicher Weise sind diese ersten Eröffnungen ohne Erfolg geblieben.

Der Zeitpunkt, in welchem dieser friedfertige Schritt gethan wurde, ist wichtig. Er geschah am 18. August. Die Schlachten von Lützen und Bautzen waren noch in frischem Gedächtnisse. Diese Protestation gegen die Verlängerung des Krieges trug also gewissermaßen das Datum jener beiden Siege 7).

Die dringenden Auffoderungen des französischen Kabinets waren vergebens; der Friede entfernte sich; die Feindseligkeiten fingen wieder an; die Ereignisse bekamen eine andere Gestalt. Die Soldaten der deutschen Fürsten, vor kurzen noch unsere Bundsgenossen, zeigten mehr als einmal, während sie noch unter unsern Fahnen kämpften, eine nur allzuzweideutige Treue; plötzlich warfen sie die Maske ab und gesellten sich zu unsern Feinden 8).

Von diesem Augenblicke an konnten die Berechnungen eines so glorreich eröffneten Feldzuges den erwarteten Erfolg nicht mehr haben 9).

Der Kaiser erkannte, daß es Zeit sei, seinen Franzosen zu befehlen, Deutschland zu räumen 10).

Er kehrte mit ihnen zurück, fast Schritt für Schritt kämpfend 11); und doch sollten noch auf dem schmalen Wege, auf welchen, so viele unerwartete Abfälle 12) und geheime Verräthereien, seinen Marsch und seine Bewegungen, beschränkt hatten, Trophäen seine Rückkehr bezeichnen 13).

Wir folgten ihm mit einiger Unruhe, durch alle Hindernisse, die nur er allein besiegen konnte. Mit Freude sahen wir ihn an seine Grenze zurückkehren;

nicht mit seinem gewohnten Glücke 14); aber nicht ohne Heldenmuth noch ohne Ruhm.

Nach der Rückkehr in seine Hauptstadt hat er seine Blicke von jenen Schlachtfeldern gewendet, auf denen ihn die Welt 15 Jahre hindurch bewunderte 15); er hat sogar seine Gedanken von jenen großen Planen abgezogen, die er entworfen hatte; ich bediene mich seiner eigenen Worte 16). Er hat sich zu seinem Volke hingewendet, sein Herz hat sich geöffnet, und wir haben unsere eigenen Gefühle darin gelesen 17).

Er hat den Frieden gewünscht, und von dem Augenblicke an, wo eine Unterhandlung möglich schien, geeilt, ihr die Hand zu bieten 18).

Die Zufälle des Krieges haben den Herrn Baron von St. Aignan in das Hauptquartier der verbündeten Mächte geführt. Dort hat er den österreichischen Minister, Herrn Fürsten von Metternich, und den russischen Minister, Herrn Grafen von Nesselrode gesehen. Beide haben vor ihm, im Namen ihrer Höfe, in einer vertrauten Unterredung, die Präliminar-Grundlagen eines allgemeinen Friedens aufgestellt. Der englische Bothschafter Lord Aberdeen wohnte dieser Unterredung bei. Bemerken Sie diesen Umstand wohl, Senatoren, er ist wichtig 19).

Herr Baron von St. Aignan, beauftragt, seinem Hofe alles, was er gehört hatte, zu berichten, hat sich dieses Auftrags getreu entledigt.

Obwol Frankreich mit Recht andere Vorschläge erwarten durfte, so hat der Kaiser doch dem aufrichtigen Wunsche nach Frieden alles aufgeopfert 20).

Er hat dem Herrn Fürsten von Metternich durch den Herrn Herzog von Bassano schreiben lassen, daß er den allgemeinen Grundsatz, der in dem vertrauten Berichte des Herrn von St. Aignan enthalten war, als Grundlage der Unterhandlung annehme.

Der Herr Fürst von Metternich schien in seiner Antwort an den Herrn Herzog von Bassano zu glauben, daß in der von Frankreich ertheilten Zustimmung noch einige Unbestimmtheit liege. Hierauf, um alle Anstände zu beseitigen, gab der Herr Herzog von Vicenza, nachdem er die Befehle Sr. Majestät eingeholt hatte, dem österreichischen Kabinete zu erkennen, daß der Kaiser den durch den Herrn von St. Aignan mitgetheilten allgemeinen und summarischen Grundlagen beitrete. Das Schreiben des Herrn Herzogs von Vicenza ist vom 2. December; es war am 5. desselben Monats angekommen. Der Herr Fürst von Metternich hat erst am 10. geantwortet 21). Diese Daten sind sorgfältig zu bemerken. Sie werden bald einsehen, daß sie nicht ohne einige Wichtigkeit sind.

Man darf gerechte Hoffnungen für den Frieden hegen, wenn man die Antwort des Herrn Fürsten von Metternich, auf die Depesche des Herrn Herzogs von Vicenza liest; nur am Ende seines Schreibens kündigt er an, daß man vor Eröffnung der Unterhandlungen mit den Alliirten sich berathen müsse. Diese Alliirten können

keine andern als die Engländer seyn. Nun wohnte aber ja ihr Bothschafter der Unterredung bei, deren Zeuge Herr von St. Aignan war. Wir wollen nicht Mißtrauen erregen 22), wir erzählen.

Wir haben sorgfältig die Daten des letzten Briefwechsels zwischen dem französischen und österreichischen Kabinete bemerkt: wir haben gesagt, daß das Schreiben des Herrn Herzogs von Vicenza am 5. December eintreffen mußte, und daß man den Empfang desselben erst am 10. anzeigte.

In der Zwischenzeit 23) hat eine Zeitung, die gegenwärtig unter dem Einflusse der verbündeten Mächte steht, in ganz Europa eine Erklärung bekannt gemacht, welche mit der Sanction dieser Mächte bekleidet sein soll. Es wäre traurig, dieses glauben zu müssen 24).

Diese Erklärung hat einen in den diplomatischen Verhandlungen der Regenten ungewöhnlichen Karakter 25). Nicht mehr an Monarchen, Ihres Gleichen, richten sie ihre Beschwerden und senden sie ihre Manifeste, an die Völker wenden sie sich, und aus welchem Grunde schlägt man diesen neuen Weg ein? Aus keinem andern, als um die Sache der Völker von der ihrer Oberhäupter zu trennen, obwol das Staatsinteresse sie allenthalben verschmolzen hat 26). Kann dieses Beispiel nicht verderblich werden? Soll man es besonders in diesem Augenblicke geben, wo die Gemüther, durch alle Krankheiten des Stolzes aufgeregt, sich so ungern unter die Macht beugen, welche sie schützt, indem sie ihrer Kühnheit Schranken setzt?

Und gegen wen ist dieser indirekte Angriff gerichtet? Gegen einen großen Mann, der den Dank aller Souveraine verdient; denn indem er den französischen Thron wieder herstellte, hat er den Vulkan, der sie alle bedrohte, verschlossen 27).

Man kann nicht läugnen, daß der Ton dieses sonderbaren Manifestes in gewisser Hinsicht gemäßiget ist. Dies schiene zu beweisen, daß die Koalitionen Fortschritte in der Erfahrung gemacht haben 28).

Vielleicht hat man sich erinnert, daß das Manifest des Herzogs von Braunschweig den Stolz eines großen Volkes beleidiget hatte 29). Wirklich fanden auch selbst diejenigen, welche die damals herrschenden Meinungen nicht theilten, als sie dieses schimpfliche Manifest lasen, sich an der Nationalehre gekränkt.

Deshalb hat man eine andere Sprache angenommen. Europa, nun ermüdet, bedarf mehr der Ruhe als der Leidenschaften 30).

Aber wenn so viel Mäßigung in den feindlichen Kabineten herrscht, warum bedrohen sie, während sie fortdauernd vom Frieden sprechen, ohne Unterlaß eine Grenze, die sie zu achten versprochen hatten, sobald sie sich nur nicht mehr über den Rhein erstreckte? 31)

Wenn die Feinde so gemäßigt sind, warum haben sie die Kapitulation von Dresden verletzt? Warum haben sie den edlen Klagen des Generals, der diesen Platz kommandirte, nicht Gehör gegeben? 32)

Wenn sie gemäßigt sind, warum haben sie nicht aller Kriegssitte gemäß, den Auswechsel Statt finden lassen? 33)

Warum endlich, wenn sie so gemäßigt sind, warum haben diese Beschützer der Rechte der Völker, die Rechte der Schweizerkantone nicht geachtet? Warum sieht diese weise und freie Regierung, welche sich, im Angesicht von Europa, für neutral erklärt hatte, in diesem Augenblicke, ihre friedlichen Thäler und Berge, durch alle Gräuel des Krieges, verheert? 34)

Mäßigung ist zuweilen eine bloße diplomatische List. Wenn wir uns desselben Kunstgriffs bedienen, wenn wir ebenfalls Gerechtigkeit und Treue zu Zeugen anrufen wollten, wie leicht würde es uns sein, unsere Ankläger mit ihren eigenen Waffen zu schlagen 35).

Jene aus Sicilien entflohene Königinn, welche von einer Verbannung in die andere mit ihrem Mißgeschicke bis zu den Ottomannen wanderte, beweißt sie wohl der Welt, daß unsere Feinde so viel Achtung vor der königlichen Würde haben? 36)

Der Souverain von Sachsen hat sich den verbündeten Mächten überliefert. Hat er ihre Handlungen mit ihren Worten übereinstimmend gefunden? Gerüchte von böser Vorbedeutung verbreiten sich in Europa, möchten sie nicht in Erfüllung gehen! Sollte man an diesem durch Alter und Kummer gebeugten, von so vielen Tugenden gekrönten, königlichen Haupte, die Achtung für beschworne Verträge, so schwer strafen wollen? 37)

Nicht, daß wir von dieser Rednerbühne herab Regierungen verunglimpfen wollen, selbst wenn sie sich erlaubten, uns zu verunglimpfen; aber was hindert uns, jene alten und bekannten Vorwürfe, womit man gegen alle Mächte, die von Karl V. bis auf Ludwig XIV., und von Ludwig XIV. bis auf den Kaiser, eine große Rolle gespielt haben, so freigebig war, auf ihren wahren Werth zurückzuführen? Dieses System von Eroberung, von Uebergewicht, von Universal-Monarchie war jederzeit das Feldgeschrei für alle Koalitionen, und oft sahen diese Koalitionen, erstaunt über ihre Unklugheit, aus ihrem eigenen Schooße eine Macht hervorsteigen, die den Ehrgeiz jener, welche man angeklagt hatte, noch hinter dem ihrigen zurückließ 38).

Der Mißbrauch der Gewalt steht mit blutigen Zügen auf allen Blättern der Geschichte geschrieben; alle Nationen sind auf Irrwege gerathen; alle Regierungen haben das Maß überschritten; alle müssen einander verzeihen 39).

Wenn, wie wir gern glauben, die verbündeten Mächte den Frieden aufrichtig wünschen, so steht nichts seiner Wiederherstellung entgegen 40).

Wir haben durch Zergliederung der officiellen Aktenstücke bewiesen, daß der Kaiser den Frieden will, und ihn selbst durch Opfer erkaufen wird, wobei seine große Seele allen persönlichen Ruhm bei Seite zu setzen scheint, um sich bloß mit den Bedürfnissen der Nation zu beschäfftigen 41).

Wenn man einen Blick auf diese, aus widerstrebenden Elementen gebildete Koalition wirft; wenn man diese zufällige und seltsame Mischung so vieler von der Natur zu Nebenbuhlern bestimmten Völker betrachtet, wenn man bedenkt, daß mehrere durch unüberlegte Bündnisse sich Gefahren aussetzen, die kein Hirngespinnst sind, so kann man unmöglich glauben, daß ein auf so ungleichartiges Interesse gegründeter Bund von langer Dauer sein werde 42).

Sehe ich nicht mitten in den feindlichen Reihen jenen Fürsten, mit allen französischen Gefühlen in einem Lande geboren, wo sie vielleicht am thätigsten wirken? Der Krieger, welcher ehemals Frankreich vertheidigte, kann nicht lange gegen Frankreich gewaffnet bleiben 43).

Können wir vergessen, daß noch unlängst ein Monarch des Nordens, und zwar der mächtigste von allen, auf die Freundschaft des großen Mannes, den er heute bekämpft, einen Theil seines Ruhmes gründete? 44)

Unsere Blicke fallen mit Vertrauen auf jenen Kaiser, den so viele Bande an den unsrigen knüpfen: der uns das schönste Geschenk mit einer geliebten Monarchinn machte, der in seinem Enkel den Erben des französischen Reiches sieht 45).

Bei so vielen Beweggründen zur Versöhnung und zum Einverständniß, sollte da der Friede so schwer sein? 46).

Man bestimme augenblicklich den Ort der Konferenzen 47); man lasse die gegenseitigen Bevollmächtigten sich versammeln, mit dem edlen Vorsatze, der Welt

den Frieden zu schenken; gleiche Mäßigung herrsche in den Beschlüssen und in den Aeußerungen. Die fremden Mächte selbst haben es in der Erklärung, die man ihnen zuschreibt, ausgesprochen: „Eine große Nation soll „deshalb nicht herabsinken, weil sie nun auch Unfälle in „einem hartnäckigen und blutigen Kampfe erfuhr, in wel„chem sie mit gewohnter Kühnheit gefochten hat" 48).

Senatoren! Wir würden die Pflichten nicht erfüllt haben, welche Sie von Ihrer Kommission erwarten, wenn nach der so augenscheinlichen Darstellung der friedfertigen Gesinnungen des Kaisers 49), unsere letzten Worte das Volk nicht an das erinnerten, was es sich selbst, was es dem Monarchen schuldig ist.

Der Augenblick ist entscheidend. Die Fremden führen eine friedfertige Sprache; aber einige von unsern Grenzen sind überschritten, und der Krieg ist vor unsern Thoren.

Dreißig Millionen Menschen können ihrem Ruhme und ihrer Bestimmung nicht untreu werden 50). Angesehene Völker haben in diesem großen Kampfe zahlreiche Unfälle erlitten; mehr als einmal haben sie den Kampf aufgeben müssen; ihre Wunden triefen noch vom Blut 51).

Jetzt haben auch Frankreich einige Schläge des Schicksals getroffen 52); aber Frankreich fühlt sie nicht niedergedrückt, es ist stolz auf seine Wunden, wie auf seine vergangenen Siege 53).

Die Muthlosigkeit im Unglücke wäre noch unverzeihlicher als der Uebermuth im Glücke 54). Indem wir also nach Frieden rufen, müssen allenthalben die Vorbereitungen zum Kriege, selbst um den Unterhandlungen Kraft zu geben, beschleunigt werden. Wir müssen uns rings um dieses Diadem vereinigen, welches der Glanz von funfzig Siegen, ungetrübt durch ein vorübergehendes Gewölk, umstrahlt: nicht lange verläßt das Glück Nationen, die sich selbst nicht verlassen 55).

Dieser Aufruf an die Nationalehre 56) ist selbst von der Liebe zum Frieden eingegeben, zu jenem Frieden, den man nicht durch Schwäche, aber wohl durch Standhaftigkeit erhält, zu jenem Frieden endlich, welchen der Kaiser durch eine neue Art von Muth mit großen Opfern zu erkaufen verspricht 57). Wir haben das süße Vertrauen, daß seine und unsere Wünsche in Erfüllung gehen werden, und daß diese tapfere Nation, nach so langen Mühseligkeiten, und so vielem vergossenen Blute unter dem Schutze eines Thrones ausruhen wird, der keines neuen Ruhmes mehr bedarf, und der forthin nur noch von den Bildern der allgemeinen Wohlfahrt umgeben sein wird 58).

Acht und funfzig deutsche kritische Noten veranlaßt durch eine korsische Rede.

1.

Die stehende Pflicht dieses Berichterstatters ist Adulation gegen Cäsar, (Cesare armato con occhj grifagni, wie ihn Dante in der Hölle sah) und Fiktion gegen das Volk. Die außerordentlichen Umstände, worin sich sein Vaterland befindet, machen die Erfüllung seiner Pflicht, nicht sowohl strenger, — denn diese Strenge, durch Napoleons steigende Macht längst überspannt, kann vom Sinken derselben nur erschlaffen, — als vielmehr kitzeliger und schwieriger.

2.

Auf eine ähnlich schlüpfrige, aber freilich unendlich weniger halsbrechende Auffoderung: antwortet Moliere's

Alceſt klüglich: Monsieur, je suis mal propre à décider la chose; veuillez m'en dispenser; j'ai le défaut d'être un peu plus sincère en cela qu'il ne faut.

Fürwahr, guter Rath muß theuer sein, wenn Napoleon bis zu diesem Grade allen Großhändlern, die Einfuhr dieses Artikels, nach einer so langen Zungensperre, freigibt.

3.

Ein wahrhaft unköngliches Nothsignal! Diese gepriesene Herablassung fällt in einen Zeitpunkt, wo jeder Franzose mit Händen greifen kann, daß er sie nicht seinem Regenten, sondern dessen Bekämpfern verdankt. Und was ist der Zweck dieser Herablassung? Kein Andrer, als dem erschöpften Volke an den Puls zu fühlen, um zu erfahren wie viel Blut sich noch abzapfen läßt, bevor der Patient ohnmächtig zu Boden sinkt. Das Ergebniß bestimmt dann den Grad der Versöhnlichkeit.

4.

Die heilsamen Entwickelungen monarchischer Einrichtungen beschränken sich in Frankreich, seit einer Reihe von Jahren, auf bloßes Phrasen-Geklingel. Die heillosen Entwickelungen aber wirken daselbst auf alle Sinne mit gleicher Stärke. Da sehen wir: einen Herrscherstab, der zur Keule geworden ist; einen Thron, der über einem Blutmeer steht; ein Vertrauen, das tausend Mahl verrathen wurde; gesunkenen Wohlstand, zertrümmertes Familienglück, Millionen Schlachtopfer; alle

Thüren der Verderbtheit geöffnet, und alle Zugänge patriotischen Tugenden verschlossen; Völker, die man mit Meissel und Hammer bearbeitet hat, wie — nach Marmontel's Ausdruck — der Steinmetz seine Blöcke, alles was abspringt nicht achtend. Und diese Thatsachen verbürgen dem Kaiser den National-Beifall! erwecken in den Franzosen das Gefühl ihrer Würde!! entschuldigen und trösten sie für ihre Aufopferungen und Drangsale!!! — Die Gewohnheit hat zwar das Zartgefühl der Franzosen, wider solche Verhöhnungen, mit einer dicken Hornhaut gewaffnet, demungeachtet müssen sie lächeln oder erröthen, wenn Napoleon vor ihrer Würde den Hut lüpft.

5.

Jampridem equidem nos vera rerum vocabula amisimus; sagt Cato in jener Rede im Sallust.

6.

Eine letzte Anstrengung, die Ausführung des zu Europa's Befreiung entworfenen Planes zu hintertreiben. Hätte diese perfide Anstrengung den beabsichtigten Erfolg gehabt, dann wäre für Deutschland's Jugend der Gewaltzwang ehern und unabsehbar geworden: alljährlich den kraftvollsten Theil ihrer Blüthe „dem Sichelwagen des französischen Kriegsministers auf seinen eisernen Gleisen unterzustreuen.“ Wir verdanken dieses ausdrucksvolle Sinnbild wilder, grausamer Hinopferung, dem Genie unsers deutschen Jean Paul, der uns zugeben wird, daß es zu dieser Anwendung besser paßt,

als zu der Fortsetzung einer Friedenspredigt an Deutschland für Napoleon.

7.

Oesterreichs Beitritt und Moreau's Ankunft waren am 18. August in weit frischerem Andenken, als die Schlachten bei Lützen und Bautzen. Als jene Ereignisse im korsischen Feld-Pandaemonio bekannt, und zugleich die Standhaftigkeit und Weisheit der hohen verbündeten Monarchen sattsam erprobt waren, da fragte man sich: Now what can force or guile with them? „Was vermag nun Gewalt oder Arglist gegen diese?" Der Tag, an dem dies zuerst geschah, war das Datum jener Protestation.

8.

So oft unsere Feinde auf dem Kampfplatze Rückschritte machen müssen, ist es immer ein aus der Erde plötzlich hervorgreifender Arm, der sie beim Rockschoße faßt, gerade wenn sie im beßten Siegen sind, ihre Fortschritte unterbricht, und sie zwingt, sich zwanzig Meilen rückwärts ihrem Reserve-Park zu nähern. Diese Taktik soll verhindern, daß der Eindruck weltkundiger Unfälle, den Aberglauben an eine Unbesiegbarkeit erschüttere, die als Faktum anerkannt, den Usurpationen so kräftig vorarbeitet, und zuletzt einleitet, la différence accablante entre une nation noble et une nation roturière, wie Montesquieu es ausdrückt. Daher spricht auch immer diese Regierung von ihren Siegen, als hätte für ihre Niederlagen, weder sie noch sonst jemand, ein Gedächtniß.

Die ausgezeichnete Tapferkeit der Franzosen, die Geschicklichkeit und Kriegserfahrung ihrer talentvollen Feldherren, Napoleon's großes militairisches Genie, (das aber als niedriger Knecht tyrannischer Leidenschaften, auf dem Baugerüste derselben, wie am Pranger steht) werden, von ganz Europa, anerkannt, und eben so sehr bewundert, als der davon gemachte Mißbrauch ist beklagt worden. Wäre etwas geeignet, jene Tapferkeit herabzusetzen, so wären es die französischen Berichte selbst. Hier lesen wir: daß auf der Stelle ganze feindliche Korps vernichtet wurden; daß der Feind den Anblick der Franzosen nicht ertragen konnte; daß das Geschütz alles niederschmetterte; daß der Feind heftig erschrack, als er auf einmal 14,000 Kürassier vor sich sah, von welchen er nicht einen Mann bei der Armee vermuthet hatte; daß die Infanterie, mit dem Bajonett, im furchtbaren Sturmschritt, alles vor sich hertrieb; daß 200 Tirailleurs eine Kavallerielinie von 10,000 Pferden zurückwarfen; daß der Verlust der Feinde sich verhält zu jenem der Franzosen, wie 6 zu 1; und andere ähnliche Fanfaronnaden, worüber sich selbst kleine Gassenjungen lustig machen, obschon junge Stutzer und alte Weiber darob erschrecken. Welch Verdienst läßt ein solches Todesverhängniß ihrer Feinde, oder so viel Ungeschicklichkeit und Feigheit, der französischen Tapferkeit?

Aller Siege ungeachtet, ist es geschichtliche Thatsache, daß Frankreich aus diesem zwei und zwanzigjährigen Kampfe eben so viele militairische Nieten zählt, als Ge-

winnste. Wenn Napoleon 23 Siege in eigener Person erfochten hat, so stehen dagegen die Britten mit einem Kriegs-Saldo von 15 gewonnenen See- und Feldschlachten in reinem Vorschuß. Die Russen, die Oesterreicher, Preußens Helden, die Spanier, die Portugiesen — waren ebenfalls sehr oft Sieger; weil aber die Berichte ihrer Feldherren bescheiden sind, prägen sie sich der leichtfertigen Menge nicht so ein, als jene Discours de capitan, die unaufhörlich wiederholt, in manchem wasserreichen Gehirn wie Kork obenauf schwimmen.

Wie hätte übrigens die Heimkehr der noch übrigen wenigen Sachsen in die vaterländischen Reihen, den Franzosen den Sieg entreißen können, wenn die Göttinn nicht selbst, ihn vorher schon, der Schlachtordnung der Alliirten zugeführt hätte? Das Klagen über eure deutschen Bundsgenossen, und über deren kurze Treue nach einer schweren achtjährigen Prüfung würde einem deutschen Patrioten, der da weiß, daß während der schimpflichen Knechtschaft, wenigstens 400,000 seiner Landsleute vom rechten und linken Rheinufer, in euren Reihen gefallen sind, weit eher ziemen, als unsern Feinden, die ihnen so manchen Sieg verdanken. Unsere Freude aber über den jetzigen vaterländischen Verein, obgleich sie unsere innere Trauer um jene Schlachtopfer, nicht unterbricht, läßt keine Klage mehr laut werden.

9.

Napoleons Berechnungen waren abermals falsch, darum konnten sie den erwarteten Erfolg nicht haben.

Er fand überall einen Widerstand, den er so energisch, so heldenmüthig und so geleitet nicht erwartet hatte.

10.

Es war nicht der Kaiser der Franzosen, es waren andere Monarchen, die seinen Franzosen den Befehl ertheilten, Deutschland zu räumen. Napoleons Taschenuhr aber hat die Stunde genau gezeigt; es war für ihn wirklich die höchste Zeit, die Räumung zu bewerkstelligen.

11.

Der Rückzug war viel zu schnell, um Schritt für Schritt fechtend zu erfolgen. In zehn Tagen wurden 38 deutsche Meilen, zum Theil auf grundlosen Seitenwegen, zurückgelegt. Was man nicht fortbringen konnte, ließ man im Stich, und so verdankte der entkommene Rest seine Rettung seiner Schnelligkeit. Die Auflösung des Rheinbundes konnte auf diesen Rückzug nicht eher als bei Gelnhausen Einfluß gewinnen; bis dahin waren die Dränger die Sieger bei Leipzig.

12.

Unerwartete Abfälle! Hattet ihr wirklich die Erwartung gefaßt, daß die Ketten eurer Bundsgenossen länger dauern würden, als das Eisen, woraus sie geschmiedet waren?

13.

Diese Trophäen gehören in den bekannten Schrank, worin verwahrt wird eine Sprosse aus jener Himmelsleiter, „die Jakob einst im Traum gesehn."

14.

Gewiß nicht; demungeachtet sah man ihn schon zweimal noch lester, obgleich omnia sua secum portans, aus Egypten und aus Rußland, nach Frankreich zurückkommen.

15.

So erhaben der Himmel über die Hölle ist, so verschieden ist der Tribut ehrfurchtsvoller Liebe und Dankbarkeit, den die Unterthanen huld- und tugendreicher Landesväter, diesen freiwillig zollen, von jener rauschenden Bewunderung, womit verblendete Menschen, einen zerstörenden Triumphator gleichsam aufmuntern, seine Verwüstungen fortzusetzen. Ueberhaupt sind die Fackeln unsrer Zeiten geeignet, dem Ruhme bloßer Eroberer, ein neues Prüfungsfeuer zu entzünden. Die Strahlung ihrer Siege, anstatt länger zu blenden, wird künftig dem Auge des Forschers helfen, die Frevel solcher stolzen entmenschten Ueberwinder zu durchschauen.

16.

Nicht ganz; Napoleon sprach von großen Planen, die er zur Beglückung der Menschheit entworfen hatte, und um die nun der Friede das Menschengeschlecht bringen wird: ein unersetzlicher Verlust, der seiner großen, aber gefühlvollen Seele der allerempfindlichste ist. Diese markirten Worte hätten aus der Wiederholung des Redners nicht wegbleiben sollen; es scheint aber sie sind ihm auf den Lippen erstorben.

„Unter allen Verwüstern der Erde, sagt Marmontel, ist keiner, der, seiner Aussage nach, nicht damit

umging, sie zu beglücken. Traut den Leuten nicht, die die Menschen wollen glücklicher machen, als sie es selbst verlangen! so was ist die blendende Chimäre aller Gewalträuber und der stehende Vorwand aller Tyrannen. Wahre Staatenbeglücker fangen damit an, das Volk biegsam zu machen, und es sanft dem Glücke zuzubilden, ohne es zu brechen. Ueberhaupt ein Eroberer, der seine verwilderte Innenwelt zum Mittelpunkt der öffentlichen Sache macht, begeht zwiefach das Verbrechen der beleidigten Menschheit: hinopfernd ihre Ruhe und Wohlfahrt, ist er von allen Raubthieren das grausamste und gefräßigste: Alles muß sich vereinigen, um es niederzuwerfen." In Deutschland hat es an Autoren nicht gefehlt, die jeden trüben Mondschein als die Morgendämmerung der versprochenen Beglückung ehrerbietig begrüßten, und dabei mit einem Gesicht voller Feierlichkeit ausriefen: nun ist die Verwundung der Welt entschuldigt!

Napoleons wirkliche Plane waren: regere imperio populos, paci imponere morem, dolo opprimere fortes et paulatim delere subjectos.

17.

Das ist eine bittere Kritik dieser eigenen Gefühle.

18.

Oui, pour interjeter l'embûche d'une négociation au travers des progrès des alliés: um Zeit zu gewinnen für verdoppelte Rüstungen, dann das Schlachtenglück noch einmal zu versuchen, und dessen gehoffte neue Gunstbezeugungen zu benutzen, einen Frieden im eigenen

Sinne, das heißt, eine neue Einleitung in endlose Verheerungen und Usurpationen, zum Heil der Menschheit, zu diktiren.

19.

Jene Zufälle waren die Streifereien der Kosacken, denen, wie bekannt, der Herr Baron von St. Aignan in den letzten Tagen des Oktobers aufstieß, und die ihn ins Hauptquartier eiuführten. Die Statt gehabte Konferenz muß also sehr zufällig gewesen sein. Vielleicht hätte sie zu künftigen Unterhandlungen, über den allgemeinen Frieden, eine entfernte Einleitung werden können, aber gewiß nicht seine Grundlage. Die französische Regierung muß ihre dringenden Ursachen haben, daß sie ein Organ, das die Meinung des Senats, und durch diese die Meinung Frankreichs bestimmen soll, von dieser Unterredung so emphatisch sprechen läßt.

20.

Von was mögen wohl unsere Feinde dieses Recht ableiten? Etwa von den der Welt gegebenen Proben der eigenen Mäßigung? Wer in Europa hat seit Jahrhunderten den Sieg frevelhafter gemißbraucht als Napoleon? Selbst seine Vorgänger, jene berüchtigten Coryphäen des Direktorii waren in Vergleich mit ihm, sehr gemäßigt. Und nun soll der siegende Hochbund nicht einmal das Recht haben, entrissene Besitzthümer zurück zu fodern; eine Grundlage zu beabsichtigen, die unserm so tief erschütterten Welttheile, einen langen Ruhestand sichere; und einen Frieden zu erringen, der nicht als Fastenprophet, oder als Verkündiger neuer Plagen, schlimmer noch

als jene häßliche magere Viehgruppe im Traumbilde Pharaonis, der doch sieben schöne fette Kühe vorangingen, den erschöpften, abgezehrten, leidenden, und nur noch hoffenden Völkern, — erscheine; sondern einen Frieden, der mit sanfter Hand ihre Thränen trockne und ihre Wunden heile; dessen Tag ihnen anbreche wie die Morgenröthe einer heitern Zukunft; der sie aus seinem Fruchtkorbe beschenke; und als Segenspender und Freudenbringer — lange, lange — ihr Geleiter bleibe. — Alles dies ist unsern Feinden anstößig, und sie glauben ein Recht zu haben, sich über solche Absichten zu beschweren.

21.

Wohl hat man Ursache sich nicht zu übereilen, wenn man verfängliche Zeilen *) zu beantworten hat.

22.

Nein, sie wollen nur so verloren den Samen dazu ausstreuen, und abwarten, daß aus eigener Treibkraft die Giftpflanze aufschieße.

Dann heißt es wieder wie ehemals: „Ihre Weisheit wird hier den englischen Einfluß nicht verkennen; ja, das Gold fließt wieder in vollen Strömen" ꝛc. Denn welche Andere als illiberale und feile Gefühle können den wohlthätigen Entwürfen eines Napoleon entgegen wirken?

*) And if she miss the mouse-trap lines,
They'll serve for other by-designs.

Hudibras, P. III., C. III., 751.

Keine anderen Alliirten als die Engländer? Und alle Rücksprache mit ihnen überflüssig? Frankreichs Regent pflegte freilich der Mühe sich zu überheben, seine Bundsgenossen zu Rathe zu ziehen, wenn er die niederdrückenden Bedingungen eines Waffenstillstandes, den er Frieden zu nennen geruhte, niederschreiben ließ; andere Kabineter aber suchen ihre Ehre darin, dem korsischen so unähnlich zu seyn als möglich. Letzterm ist immer ein Separat-Frieden der liebste. Die Alliirten wollen aber Weltfrieden, nicht jene kurze, enge, friedsame, träge Ruhe der Schlaffheit, die Belial in Milton's Hölle anräth, mit Worten, die wie Manna von seinen Lippen fallen, und mit Gründen, die in das Gewand der Vernunft gehüllt, aber falsch und hohl sind; — einen Frieden wollen sie, dessen Grundlagen und Allgemeinheit seine Dauer verbürgen, ihn zur Wohlthat, und nicht zu einer unversiegbaren Quelle neuer Besorgnisse machen. Er soll das Interesse aller umfassen; ein Zweck, der eben so sehr gemeinschaftliche Berathungen, als reifliche Ueberlegung erheischt.

23.

Die Erklärung der verbündeten Mächte war schon am 1. December, also früher als das Schreiben des Herzogs von Vicenza, ausgefertigt.

24.

Unsere Feinde wissen es so gut als wir, daß diese Erklärung ächt ist; weil sie aber weder in ihren Plan paßt, noch in ihrem Sinne ausgesprochen ist, ist es keinesweges traurig, überzeugt zu sein, daß die in dieser

Erklärung angekündigten, großherzigen Absichten, die wirklichen Gesinnungen der erhabenen Monarchen waren.

25.

Als in Frankreich die Staatsumwälzung den Thron umgestürzt hatte, und viele der erfahrnen, französischen Diplomatiker theils entfliehen mußten, theils umkamen, geschah es häufig, daß ihre Stellen, mit Republikanern besetzt wurden, die auf diese Anstellung keine weiteren Ansprüche hatten, als ihren Civisme. Die ungewöhnlichen Formen vervielfältigten sich damals in einem Grade, daß zuletzt auswärtige Regierungen sich kaum noch darüber beschwerten. Die Gewohnheit: Herkommen und Gebrauch willkührlich hintanzusetzen, hat sich von jenen Zeiten an, durch ihren unreinen Ursprung nicht anstößig, im französischen Kabinet, behauptet. Demungeachtet ist kein Kabinet freigebiger mit dem Vorwurf, ungewöhnlicher Formen, überall wo er nicht hinpaßt, als eben dieses.

26.

Alle direkte Verhandlungen, die diesem Manifeste vorangegangen sind, waren vergebens. Es ist gerichtet an alle Europäer, die durch die schamlosen Impostüres in öffentlichen französischen Blättern unaufhörlich hintergangen werden. Publicität liegt tief im Begriff jedes Manifestes, und der Versuch ist naiv, diese alte Unzertrennlichkeit, als eine schädliche Neuerung — darzustellen. Eine wirkliche Neuerung aber wäre, was der Herr Graf von Fontanes für den herrschenden Gebrauch ausgiebt, der auch diesmal hätte sollen beobachtet werden, —

nämlich eine direkte Zusendung der Manifest-Pakete von Regent zu Regent, wahrscheinlich damit der Empfänger selbst die Austheilung besorgen lasse.

Die Völker erblicken in den Anstrengungen ihrer verbündeten Beherrscher, durch Erringung eines dauerhaften Friedens, als der Grundbedingung allgemeiner Wohlfahrt, ihren Leiden ein Ziel zu setzen, und ihnen bessere Tage ins Daseyn zu rufen, — die reinste Uebereinstimmung ihres Interesse, mit dem ihrer Oberhäupter. Napoleon aber hat zwischen das trügliche Ideal seines Lebensglückes, und das wahre Interesse seines Volkes, eine Kluft gerissen, die keine Trophäen auszufüllen vermochten; eine Kluft, die vor zwei Jahren, wo schon zwei Millionen Europäer als Schlachtopfer seines Ehrgeizes, darin begraben lagen, noch bodenlos und höllgähnend da stand: jene Millionen friedlicher Menschen, die der Gram, der Hunger, die Mißhandlungen aller Art, die Kriegsseuchen wegrafften, nicht gerechnet.

27.

Wenn der große Mann, der den Dank aller Souveraine verdient, den Vulkan nur verschließen konnte, so ist Europa durch dieses Kunststück wenig gebessert, da er vermuthlich den Schlüssel in der Tasche behielt. Verstände er sich aber darauf, Vulkane zu löschen, so sollte er mit dem tobenden und verheerenden Vulkane der Ehrsucht in der eigenen Brust den Anfang machen. Dieser feuerspeiende Berg hat mehr Thronen erschüttert und gestürzt, als alle Pulvergänge der Jakobiner zusammen. Der Kobold dieser Wuthmenschen, einst der Abgott eines

gewissen großen Mannes, war schon in seinem eigenen Unrath erstickt, als Napoleon seine Beschwörungen erst anfing, daher er sich das Verdienst, ihn gebannt zu haben, gar nicht zuschreiben kann. Ganz etwas Andres ist es, was die Geschichte dereinst in Erz graben wird. Da wird man lesen, daß unter Napoleons Regierung die Civilisation Rückschritte machte; daß unter den Hufschlägen seines Rosses kein Gras wuchs; daß da wieder erschien:

Saeculum Pyrrhae nova monstra questae;

daß vor seiner eisernen Ruthe die geängstigte, gequälte, halbzertretene Menschheit dem Absturz der Verzweiflung sich zuwälzte; daß die Schandthaten seiner Werkzeuge Erbitterung verbreiteten und fortgesetzte Gräuel sie bis zur Wuth steigerten; daß gepreßte Leidenschaften ihrer Entzündung nahe waren, und deren Ausbrüche die Welt mit neuen verheerenden Lavaströmen bedrohten; daß an die Stelle des verschwundenen Freiheitsschwindels, der Dämon wilder Eroberungssucht, im schrecklichen Bunde mit Tibers Geist, aus der Tiefe der Hölle hervortrat, beim Regenten von Frankreich einkehrte, und da Pflege und Altäre fand.

Wenn die Deutschen, das heißt die große Mehrzahl derselben, unter dem zerdrückenden Joch ihrer Feinde, Elasticität behalten haben, so verbürgt dies ihren Naturadel, denn an ihren Peinigern lag es wahrlich nicht, daß sie nicht bis zur Fäulniß ausarteten. Unsere Beherrscher sind viel zu weise, als daß sie ein reines, vaterländisches Selbstgefühl, — im Kampf auf Tod und Leben mit einem Eroberer, der allen Warnungen des

Schicksals Trotz bietet, so unentbehrlich — mit der Fieberhitze des Hochmuthes, worin man z. B. auf wohlverdiente Wunden und auf den Verlust von 800,000 Kriegern, die Opfer zweier Feldzüge, stolz ist, — verwechseln sollten. Ueberhaupt, was versteht der Redner, unter allen Krankheiten des Stolzes, die jetzt die Gemüther aufregen? Nennt er so, das dankbare Hochgefühl der Deutschen über ihre Befreiung? Oder den Widerwillen der Franzosen gegen einen unglücklichen Krieg, den ihre schützende Regierung zu verlängern sucht, und hiezu Opfer verlangt, unter deren Eintreibung die erschöpfte Nation sich freilich nicht gern beugt, weil sie besorgt darunter zu erliegen? Ist wohl diese Abneigung ein Gegenstand des Zurufs dieser Regierung an die Alliirten: die Bewohner Frankreichs ja nicht darin zu bestärken?

Für die Welt wär' es kein Unglück, wenn endlich die Franzosen, ihrem Regenten zuriefen:

Liceat discedere, Caesar,
A rabie scelerum. Quaeris terraqne marique
His ferrum jugulis; animas effundere viles,
Quolibet hoste, paras.

(Lucanus.)

Ja, man darf behaupten:

„Ad ognuno puzza questo barbaro dominio!"

Die Befehle unserer Fürsten sind erhebend, nicht niederbeugend; sie bezwecken die Ruhe, die Sicherheit, das Glück des Vaterlandes; darum werden sie eben so sehr, aus innerer Ueberzeugung von ihrer Heilsamkeit

und Nothwendigkeit, als aus der den Deutschen angestammten Treue gegen ihre vaterländischen Fürsten, mit kräftigem Eifer und lebendiger Hingebung befolgt.

Es ist eine alte Erfahrung, und unsere Feinde sollten sie wissen: pauci libertatem, pars magna justos dominos volunt; dies sagte schon Mithridates. — Seit dem Abzuge der Franzosen, ist der Wunsch des größern Theils erfüllt. Wenn auch einige unter diesen die Pflichten, an deren Erfüllung man sie erinnert, noch nicht recht begreifen, so wird sich das geben. Jene pauci aber — sind kleine Reste eurer Anhänger; sie wollen Freiheit für sich, nicht für Andere; sie setzen sie, (und worin setzt man nicht alles die Freiheit!) in die Befugniß, die Erfüllung der Pflichten gegen das Vaterland auf Andere zu übertragen; in das Vorrecht sie einzuschränken oder ganz zu beseitigen; in die Jahrmarktsfreiheit, mit allem was den Menschen für gut oder schlecht, für ehrwürdig oder schändlich gilt, von der Einsetzung der Gesetze an, bis zu deren Uebertretung, und bis zu der Licenz herab, politische Pestübel, auf Kinder und Kindeskinder fortpflanzen zu helfen — Krämerei treiben zu dürfen; in die freie Ausübung erstimulirter Gallomanie, deren ganze Zurüstung einen verrätherischen Zweck hat, unverkennbar darauf berechnet: durch Einführung fremder Sitten, die Absonderung der Stände schroffer zu machen; durch Verbindungen mit Ausländern, sich wider die Anstrebungen überlegener, heimischer Verdienste zu behaupten; durch beförderte Herabwürdigung des Vaterlandes, aus dessen Knechtschaft, das Vergnügen zu ge-

winnen, wahre deutsche Bürgertugend, mit Feigheit, Weichlichkeit, Selbstsucht, anmaßender Unfähigkeit, so unvereinbar, — ihrer völligen Entbehrlichkelt zueilen zu sehen; durch Kriechen eine Höhe zu erklimmen, wo sie zu den Füßen der Unterdrücker, auf ihre niedergeworfenen deutschen Landsleute, mit Hohn und Uebermuth herabblicken können, und da den Tugendadel im Elend, die begünstigte Klasse aber, unmittelbar nach dem Franzosen-Adel, prunken und glänzen sehen.

Die Gemüther dieser Menschen, und dieser allein, liegen wirklich am Stolze krank danieder: hoc genus omne moestum et sollicitum est. Aber sie haben unrecht zu grollen; sie begreifen nicht, was die furchtbare Progression des französischen Druckes, auch ihnen zubereitete, und wie sehr die Wohlthaten des Hochbundes sich auch auf sie erstrecken. Ihr Unwille hat etwas ähnliches mit dem Betragen jener Afrikaner, die in der schönsten Strophe, die Pompignan gedichtet hat, geschildert werden:

Le Nil a vu sur ses rivages
Les noirs habitans des déserts
Insulter, par leurs cris sauvages,
L'astre éclatant de l'Univers.
Cris impuissans! fureurs bizarres!
Tandis que ces monstres barbares
Poussaient d'insolentes clameurs,
Le dieu, poursuivant sa carrière,
Versoit des torrens de lumière
Sur ces obscurs blasphémateurs.

„Der Nil hörte an seinen Ufern die schwarzen Bewohner der Wüste, mit brüllendem Geschrei, den strahlenden Weltstern — schmähen. Ohnmächtiges Getümmel! seltsame Wuth! Während den wilden Ausbrüchen dieser Frechheit, verklärte der vorüber wandelnde Gott, diese dunkeln Lästerer, mit Strömen seines Lichtes.”

Was sonst noch in Deutschland, in Erfüllung der Pflichten gegen das Vaterland saumselig oder unbeholfen ist, sind meistens Menschen, die aus den Tagen ihrer Angst und Drangsale, ihre Gelübde schon vergessen haben. „So hält das kranke Herz der Sterblichen, sagt Fenelon, die köstlichsten Güter beinahe für werthlos, bald nach dem Augenblicke, worin sie seiner heißesten Sehnsucht gewährt würden; und es ist sinnreich sich zu quälen, über alles was es noch nicht besitzt.” Der unverdorbene Theil dieser Deutschen, wird aber noch, die Anregung vaterländischer Gefühle, aus dem Beispiele wahrer Patrioten, zwar nur allmählich aber unausbleiblich gewinnen.

Mir sind übrigens die Empfindungen der Eltern nicht fremd, die sich in ihren Söhnen glücklich sahen, und sie nun, zu einem blutigen Kampfe, dem rufenden Vaterlande weihen müssen:

Trembling J touch it; but with honest heart.

„Schaudernd berühr ich's, aber mit redlichem Herzen.”

Manchem Krieger sind die herben Beschwerden seines Standes weit leichter zu ertragen, als die Kummerblicke

einer gebeugten Mutter. Unsere Mütter sind noch keine Spartanerinnen, aber der Keim dazu liegt in ihrer Brust, dafür bürgt ihr deutscher Sinn, der sich in Preußens edlen Frauen schon so herrlich gezeigt hat. Soll das errungene Kleinod deutscher Unabhängigkeit nicht wieder verloren gehen; soll jenes theure Blut, womit die Siegesfelder getränkt wurden, nicht umsonst geflossen sein, — so ist es nothwendig, daß wir uns alle ermannen; dem Vaterlande die verlangten Opfer mit Hochgefühl für den Zweck, darbringen; und uns der Bemerkung jenes weisen und tugendhaften Römers erinnern: daß es Zeiten giebt, worin man selbst die Bildsäulen der Götter verhüllen muß.

Die Franzosen konnten uns nur mit einer eisernen Stirne zurufen: das Vaterland hat ein Recht auf dein Leben; denn alle Rechte, die das Land, das uns das Dasein gab, auf unsere Existenz hat, hatte ein fremder Tyrann diesem entrissen, und sie zum Behuf seiner Frevel, in Ausübung gebracht. Seiner Ehrsucht sind hingeopfert worden mehr als vierzehn tausend bergische Jünglinge, ohne daß eine einzige Mutter, beim Anblick des gefallenen Sohnes, hätte ausrufen können: ich hatte ihn dazu geboren!

Die Erde bedeckt diese Jünglinge, oder der Wind hat die Reste ihrer Scheiterhaufen längst verweht, denn vielen ist nicht einmal ein Grab geworden, und ihre ganz verstummte Stimme kann den mordsüchtigen Gebieter nicht mehr anklagen. Wir aber, die wir noch da

sind, und die zürnenden Manen der Erschlagenen *) zu Zeugen haben, wollen uns an der Idee begeistern, daß wir in den Kampf ziehen, um dem Vaterlande ein Unterpfand zu verschaffen, daß Frankreich nie wieder, unsern Eltern, ähnliche Tribute abfodere. Oder war er geringfügig dieser Menschen-Tribut, weil er fast nur die Söhne der Unbemittelten traf? Raucht etwa das Blut muthwillig hingeopferter Armen nicht gen Himmel? Sind Gesundheit und Liebe und Hoffnung und Geistesgenüsse — Lebensgüter, die ihnen nicht so recht zukamen? Hat eine dürftige Wittwe kein Mutterherz? Ist dem wankenden und sinkenden Alter in der Hütte, eine Stütze weniger nothwendig? Sind von unsern Gefühlen sogar Trauer und Wehmuth an die Hochstände verkauft? Wenn es so weit gekommen ist, dann haben die Mittel- und Unter-Klassen doppelte Ursache, der Vorsehung zu danken, daß ihre Befreier, die edelsten und mächtigsten Deutschen, diese Gesinnungen nicht theilen.

Wir zogen in den verflossenen Jahren in den Krieg, wie Gehülfen eines Mordbrenners; jetzt ziehen wir hin als Retter. Wäre es möglich, daß ein Deutscher den ungeheuern Unterschied verkennete, er dürfte sich nicht einmahl nennen. Wir alle haben jetzt ein gleiches Interesse

*) Mânes plaintifs de l'innocence!
Apaisez-vous dans vos tombeaux:
Le glaive tranchant de la vengeance
A déjà frappé vos bourreaux.

Lacratelle.

zu kämpfen; und was Perikles schon vor einigen Jahrtausenden den Atheniensern zurief, das gilt auch jetzt: „Gewiß nicht bloß diejenigen, denen alle Hoffnung des „Wohllebens versagt ist, dürfen mit ihrem Leben frei„gebig sein; auch diejenigen dürfen nicht, im Dienste „des Vaterlandes, damit kargen, die bei einem längern „Leben den Wechsel des Glücks zu besorgen haben, und „für die, jeder Fehltritt gefährlich wird."

Wer wird dereinst die Verluste berechnen, die Deutschland, so weit als seine Sprache es ausdehnt, während seinen Unglücksjahren, durch seine Unterdrücker, erlitten hat? Doch eine solche Berechnung erfodert Data, die nur das vereinigte Zusammenwirken aller Deutschen Regierungen verschaffen kann. Die Verfahrungsnorm unsrer Feinde war nach dem Karakter der Generale sehr verschieden; nimmt man aber, um einen ungefähren Ueberschlag zu machen, die officiellen Schadenberechnungen einzelner Länder, die am sanftesten behandelt wurden, zum Maßstabe, so legt man es gewiß nicht auf Uebertreibung an. Das Erzbisthum Salzburg z. B., das nach den Angaben des Freiherrn von Moll, eine Bevölkerung hatte, von 190,000 Seelen *), war von der Mitte des Decembers 1800 an, bis Anfangs April 1801, also ungefähr 15 Wochen, von der franz. Rheinarmee, und zwar unter dem Oberbefehl eines sehr edeldenkenden Feldherrn, der aber mit dem besten Willen nicht vermochte, die Kriegsgeißel in einen Palmzweig

*) Nicht 250,000, wie Einige sie grundfalsch angeben.

zu verwandeln, — besetzt. Dieser Aufenthalt verursachte dem Lande folgende Verluste:

Einberichtete und beurkundete Plünderungen und Verwüstungen	Liv.	3,906,953
Contribution	=	4,600,000
Requisitionen	=	2,600,000
Erpressungen einzelner Generale, Officiere und Kommissaire	=	312,000
Bewirthung der Generalität in den erzbischöflichen Pallästen, im Durchschnitt täglich L. 2181 kostend, und in 105 Tagen betragend	=	229,005
Verpflegung der Truppen . . .	=	4,600,000
	Liv.	16,247,958

oder in einer runden Summe: 16 Millionen Franken.

Die Zahl aller Deutschen, die nach und nach, diesseits und jenseits des Rheines, den Franzosen mehr oder weniger zinsbar wurden, beträgt nicht weniger als 27 Millionen. Zu diesen verhält sich die Bevölkerung von Salzburg wie 1 : 142. Die Verlustsumme wäre also, nach diesem Maßstabe gerechnet, für ganz Deutschland, in einem gleichen Zeitraume, 2272 Millionen.

Jene 15 Wochen verhalten sich aber zur ganzen Unglückszeit, worin diesseits und jenseits des Rheines, Theile von Deutschland, von den Franzosen besetzt waren, wie 1 : 70. Da aber nie ganz Deutschland zugleich in ihrer Gewalt war, und in den besetzten Provinzen, Friedensschlüsse, Einverleibung oder Bundesfreundschaft, die Verheerungen periodisch suspendirten und die Erpressungen milder-

ten, — so muß dieses Verhältniß hiernach reducirt werden; und um nichts zu übertreiben, bestimmen wir es, eher viel zu niedrig als zu hoch, wie 1 : 4; demnach wäre Deutschlands Einbuße an Staats- und Privat-Vermögen, 9088 Millionen Fr.: die geraubten Kunstschätze; die empörenden und verruchten Verwüstungen des entmenschten Davoust in und bei Hamburg; den unermeßlichen Nachtheil des, durch die Seesperre, so lange und so tief gelähmten Gewerbfleißes, in den wichtigsten deutschen Provinzen *); die immerwährenden Confiskationen fremder Waaren, selbst solcher, die aus französischen Verkaufungen herrührten; die schändlichen Contributionen, welchen sich die Kaufleute, mitten im Frieden, unterwerfen mußten, um ihr Eigenthum, wie aus Räuberhänden, loszukaufen: alles dies nicht mitgerechnet.

Eine sonderbare Erscheinung hartnäckiger Partheilichkeit, oder — wenn man will — rühmlicher Karakterstärke, darf man hier nicht unberührt lassen: nämlich, daß mehrere der auf diese Art gebrandschatzten oder geplünderten Handelsherren, mitten unter den ehrlosen

*) Dieser Nachtheil hat jedoch auch das Gute gehabt, daß begeisterte Spazirgänger „in den himmelsfreien Eden-Gärten" der Litteratur, und ätherische Verächter des irdischen „Sklavenmarktplatzes," in ihren entzückenden Beschauungen, durch den profanen und ekelhaften Anblick „von Hamburger Thrantonnen und Nordischen Ballen von Seehundsfellen," während einer ziemlichen Reihe von Jahren nicht gestört wurden.

Avanien, die sie erdulden mußten, in ihrer Anhänglichkeit an Napoleon, — ohne Zweifel ein Produkt jener reinen Bewunderung, die seine Tugenden verdienen, — mit unbezwinglicher Standhaftigkeit, sich gleich blieben. Freilich hatte sich, aus den für Andere so verheerenden Wetterwolken des Krieges, in die Gärten einiger derselben, ein reicher Goldhagel niedergeschlagen, und diesen redet die Dankbarkeit *) das Wort; denn einige vorübergehende Unannehmlichkeiten entbinden uns nicht von den Pflichten der Erkenntlichkeit gegen unsere Wohlthäter, für die wir halten müssen Alle, die uns Gutes thun, selbst wenn dies so wenig ihre eigentliche Absicht ist, als Josephs Brüder daran dachten, diesem jungen Manne zu verschaffen, die Oberaufsicht über die ägyptischen Kornspeicher, wie sie den Entschluß faßten, ihn an die Ismaeliter zu verhandeln, um sich des Vorsatzes zu entschlagen, ihn zu morden. Uebrigens da jetzt an die Stelle jenes Ex-Wohlthäters wahre Schutzengel getreten sind, so wird es sich zeigen, ob übermäßige Dankbarkeit lenksamer ist, als excessive Vorliebe.

*) Einige Dankbare haben vielleicht auch gerechnet, wie ehemals die größern Seemächte, hinsichtlich auf die afrikanischen Seeräuber, deren Unfug man gern duldete, sogar wenn man selbst zuweilen darunter litt, weil diese Korsaren, die Schiffahrt der kleinern Staaten oft eine Zeitlang ganz von den Meeren verbannten.

Jene berechnete Summe sticht freilich grell ab, gegen die 60,000 Millionen Thaler, die Wallenstein in sieben Jahren soll erhoben haben, wie gewisse Schriftsteller, in einer ganz unbegreiflichen Geistesabwesenheit, einander nachschreiben. Wer aber weiß, wie viel eine Million ist, und einigermaßen berechnen und fühlen kann, wie nützlich und segnend für das Vaterland das verlorne Gut hätte wuchern können; wie viel Zeit und Arbeit es kosten wird, ehe Deutschland einen solchen Verlust sich wieder ersetzt; wie vertrocknend und zerstörend derselbe auf viele Tausende, die einst glücklich waren, gewirkt hat; wie langsam, wie grausam, wie martervoll der Harm tödtet, und wie lange, wie ungebunden, wie unabsehbar dieser stumme Mörder in Deutschland fortwürgte; wie wahrscheinlich, nein, wie gewiß es war, daß unter der Herrschaft unsrer Unterdrücker die Lauwinen unsres Elends künftig immer wachsend auf Deutschland sich herabgewälzt hätten: der wird von den Thränen der Wehmuth zur glühendsten Andacht übergehen, sich vor der Gottheit auf die Knie werfen, und ihr die feurigsten Dankgebete darbringen, für die Erweckung und Vereinigung der würdigsten Beherrscher der Erde, zu einem Rettungsbunde, dessen Erfolge schon jetzt Hoffnungen erregen, deren Erfüllung selbst ein Theil unsrer Greise noch erleben wird.

Und doch waren Blut und Schätze oft das Wenigste, was den Deutschen ihre Tyrannen raubten. Zahllose, unglückliche oder schmachbeladene Opfer der Wollust bleiben die wandernden Zeugen deutscher Herabwürdigung

und französischer Immoralität. *) Demungeachtet war es einem deutschen, geistreichen, berühmten, aber, durch

*) Aus sehr vielen gedruckten Nachrichten, die hierauf Bezug haben, nur folgende Stelle:

„Die Franzosen schweiften hier sehr in der Liebe aus. „Die Töchter des Landes tragen davon die Spuren. „Es ist unbeschreiblich, wie viele Mädchen von den Fran„zosen verführt wurden. Man zählte ganze Straßen, „wo kein Dienstmädchen widerstanden hatte. Aber wie „betrogen sich die armen Dinger! Mir ist fast kein „Beispiel bekannt, daß ein Franzose ein solches Mädchen „geheirathet hätte; und da diese Leute nicht reich „waren, so konnten sie sich auch nicht hinreichend „abfinden.

„Sonst waren bei uns, besonders in den Land„städten, die Ehen heilig; Ehebrüche waren fast un„bekannt. Jetzt scheint das Band der Ehe viel lockerer „zu sein. In dieser Hinsicht haben die Franzosen die „Sitten bei uns sehr verdorben.

„Die zarte Jugend, die eben aufblühende Unschuld „war ihnen die liebste. Vor allen andern suchten sie „Mädchen von 15 bis 16 Jahren zu ihren Vergnü„gungen auf. Wer sollte meinen, daß es ange„nehm sein könne, die Unschuld so in ihrem Keime zu „ersticken?"

H***** unter den Franzosen, in den Jahren 1803, 1804 und 1805, von einem Augenzeugen.

Die sibirische Talg-Kälte, womit dieser Autor so verruchte Frevel beschreibt, ist bemerkenswerth. Nicht gleichgültiger erzählt Wendeborn, daß die Engländer mit größerem Vergnügen in grüne harte Aepfel beißen, als in reife.

die platte Hingebung eines großen Theiles seiner Leser, sehr oft weit irrgeführten Schriftstellers — vorbehalten, die Gefühle zürnender oder trauernder Väter, beleidigter Gatten, und aller sittlichen Menschen, durch Sophismen zu empören. Dieser Schriftsteller, dem, vor einigen Jahren, ein Aergerniß und eine Thorheit war der Ernst, womit besonnene Deutsche von dem Unglück ihres Vaterlandes sprachen, — behauptet geradezu: die politische Entschuldigung des französischen Glutmenschen (sein eigener Ausdruck) sei die Polhöhe seines Geburtslandes (denn Frankreichs Klima ist ihm überall gleich heiß, und 5 oder 6 Breitengrade, die wir mit den Franzosen gemein haben, gehören in Deutschland zum Norden, und in Frankreich zum Süden). Der Feuermensch sei nie durch klösterliche Enthaltung berühmt gewesen, er habe es aber auch nicht so nöthig; und was das weibliche Geschlecht anbelange, so werde dieses durch die Wollust verfeinert.

Raynal, der seine Landsleute, die Menschen überhaupt, den unendlichen Werth der Sittenreinheit, und die bindende Gültigkeit der Tugendvorschriften für beide Geschlechter, und für alle gebildete Völker, besser kannte, als der erwähnte Schriftsteller, straft jene Behauptungen Lügen.

Quel est le résultat — frägt er — de cette galanterie nationale? Un libertinage précoce, qui ruine la santé de nos jeunes Français avant la maturité de l'âge, et fane la beauté des femmes à la fleur de leurs années; une race d'hommes sans

instruction et sans force; des magistrats, sans dignité et sans principes; la préférence de l'esprit au bon sens, de l'agrément au devoir, de la politesse au sentiment de l'humanité; de l'art de plaire aux talens et à la vertu; des hommes personnels, substitués à des hommes officieux; des maîtresses et point d'épouses; des amans et plus d'époux; des séparations; des divorces; des enfans sans éducation; des fortunes dérangées; des mères jalouses et des femmes vaporeuses; les maladies des nerfs; des vieillesses chagrines ou des morts prématurées.

Diese Schilderung ist nicht die eitle Hirngeburt eines Stubengelehrten; der ganze Stoff zu dieser Darstellung ist tief aus dem Leben gegriffen. Und wie beschreibt dieser geistvolle Beobachter, die weibliche Innenwelt im Zustande ihrer Herabwürdigung und Zerrüttung!

„Ich nenne, sagt er, Unenthaltsamkeit, jeden Umgang zwischen beiden Geschlechtern, den die Staatsgesetze untersagen; und ich behaupte, daß von allen Lastern, keins so üppig als dieses, Lasterkeime aller Art treibt, in einem Geschlecht, dem die Natur selbst Schamhaftigkeit und holde Anmuth der Unschuld und Sittsamkeit, als sein eigenthümliches Vorzugserbtheil und als seine schönste Zierde zugetheilt hat. — Die Kühnheit der öffentlichen Meinung zu trotzen, im Manne zuweilen der Triumph der Weisheit und Tugend, trennt sich selten in einem schwachen und furchtsamen Wesen, von der Verachtung des eigenen Selbst, und kann nie aus dem Schmutze des Lasters rein emporkeimen."

„Das Weib bestimmt sich weit schwerer als der Mann; hat es aber seinen Entschluß gefaßt, dann ist seine Hingebung weit entschlossener. Was wird es nicht unter die Füße treten, wenn einmahl sein Tugendgefühl niedergekämpft ist! Wie höhnend wird es alsdann zurück denken, an jene Würde, an jene Ehrbarkeit, an jenes Zartgefühl, das in den Tagen der Unschuld und Reinheit seine Rede stimmte, seinen Anstand, seine Geberden in Aufsicht hätte, und selbst den Anzug wählen und ordnen half!" — So weit Raynal.

Gefährten! nie wollen wir unsern Kampfzweck, nie die zu seiner Erreichung antreibende Idee aus den Augen verlieren! Unter den Fahnen unsrer Fürsten fechten wir eben sowohl für Deutschlands Ehre als für Deutschlands Interesse. Nationen, die ihre Ehre leichtfertig hingeben, die Tapferkeit verlernen, sich von ihren Feinden verachten lassen, und deren Anmaßungen huldigen, werden vom strafenden Schicksal verurtheilt, in einem Meer von Unglück und Schmach unterzugehen. In einem solchen Volke ist zuletzt kein Familienvater mehr Herr über die Hütte, die er erbte; über den Baum, den er pflanzte; über das Getreide, das auf seinen Feldern reift; über das Lamm, das er auferzieht; über das Brot, das er seinen Kindern vorschneidet: er ist es nicht über das Weib seines Herzens, nicht über den Sohn, der die Freude, nicht über die Tochter, die der Stolz seines Alters ist. Denn auf dem jähen Abhange der Knechtschaft, auf dem ein wilder Eroberer seine geraubten Heerden weiden läßt, ist nirgends ein Platz gesicherter Ruhe.

Treibend und sinkend, jagend und fliehend, entmenschen sich wechselseitig Gebieter und Sklave; bis zuletzt beide, der Eine faulend vor Weichlichkeit und Verderbtheit, und der andere betäubt und erliegend im Knechtssinn, die leichte Beute werden fremder, tapferer Völker.

Wenn einst unsere Feinde die volle Ueberzeugung haben werden, daß in unserm Vaterlande nichts mehr für sie zu holen ist als derbe Prügel; wenn sie werden fertig inne haben, daß so oft sie dahin nach Wolle kommen, sie heimkehren müssen geschoren: dann, und nur dann, werden wir, unsere Kinder und unsere Enkel vor ihnen Ruhe haben. Bleibt ihnen aber die Hoffnung und deren Erfüllung, daß einst wieder bei uns ihre Raubsucht und ihre Verderbtheit, die gewohnte Beute und Duldsamkeit finden, und daß da wieder Genüsse aller Art sie erwarten: dann fahre wohl Deutschlands Aussicht auf Ehre und Glück! dann sage die sterbende Germania:

Vixi, et quem dederat cursum fortuna peregi,
Et nunc magna mea sub terras ibit imago.

28.

Ganz Europa hat in der Erfahrung Fortschritte gemacht, nur unsere Feinde machen keine: mit Wunden wie besäet, gefallen sie sich dennoch in ihrer bluttriefenden Rüstung, und wollen sie nicht ablegen, ungeachtet alles sie erinnert, daß es Zeit ist, sich zu waschen und zu heilen. Sie haben keine Belehrung nöthig: ein Zustand, den bloße Sterbliche gewiß eher ihrer Verstocktheit als ihrer Allwissenheit verdanken.

Jetzt entgeht noch Napoleon den Anklagen seiner Werkzeuge; aber wie wird sich die Scene ändern, wenn sein Glücksstern völlig ausgebrannt hat! Drohend werden dann alle Stützen wanken, die bis dahin als Pfeiler prangten, im hohen Gewölbe seiner Macht, die ähnlich ist: „jenen Erdlagen, die fest und unbeweglich scheinen, aber allmählich untergraben werden: lange bleibt die schleichende Arbeit unbemerkt, nirgends sieht man Vertiefungen, nirgends spürt man Erschütterungen, alles ist noch gleichschwebend: von Tage zu Tage aber wühlt der Fortgang der unterirdischen Arbeit alles hohler, bis plötzlich der Erdsturz erfolgt, und die Tiefe sich öffnet. Eben so höhlt sich aus unter den Füßen einer betrüglichen und ungerechten Macht, — das Funkeln ihrer Gewaltthaten sei noch so blendend, — ein fürchterlicher Abgrund. Hintergehung und Unmenschlichkeit untergraben unaufhörlich alle Grundfesten eines solchen Thrones: man bewundert seine Gewalt, man fürchtet sie, man zittert vor ihr, bis zu dem Augenblicke, wo sie schon nicht mehr ist; unter dem eigenen Lastgewichte stürzt sie in die Tiefe, und nichts kann sie wieder aufrichten, weil sie mit eigener Hand alles zertrümmerte, worauf Redlichkeit und Gerechtigkeit sich stützen: die einzigen Unterpfänder für Zutrauen und fromme Liebe der Völker." *)

29.

Als im Jahr 1792 das vereinigte Heer der Oesterreicher und Preußen in Frankreich einrückte, hatte der

*) Télémaque, Livre XXI.

Oberfeldherr desselben, ebendenselben Zweck in Auftrag, für dessen angebliche Erreichung, der Kaiser Napoleon, den Dank aller Souveraine, in Anspruch nimmt, nämlich: die damals mehr als je tobende Demagogenwuth zu dämpfen; überdies den König und seine Familie, aus der Gewalt der Blutmenschen zu retten. In diesem Sinne war das getadelte, von Franzosen selbst entworfene Manifest — abgefaßt. Wäre die Unternehmung gelungen, so wäre zwar nie die Heilsamkeit dieses Erfolges, nach ihrem ganzen Gehalt anerkannt worden, — denn wie unendlich weit hat die Wirklichkeit, alle Berechnungen menschlichen Scharfsinnes und alle Vorstellungen der Phantasie, in Hinsicht der durch den Rückzug der Verbündeten vorbereiteten, und in ihren Folgen noch nicht erschöpften Gräuel, übertroffen? — Das Manifest aber hätte dadurch, obgleich keine unbedingte Rechtfertigung, dennoch eine Sanction gewonnen, die es gegen die übertriebenen Lästerungen, womit man es überschüttet hat, in Schutz genommen hätte: denn nichts macht in solchen Fällen, die Tadelsucht so ungerecht und frech, als ein übler Ausgang. Der Feldzug endigte damahls mit einer freiwilligen Verzichtleistung auf alle große Waffenthaten, wahrscheinlich in der edlen, aber diesmahl unglückbringenden Absicht, Menschenblut zu schonen. — Uebrigens darf man dieses Manifest nur mit dem Tatarstyl in den Berichtzetteln und Proclamationen gewisser franz. Generale und Marschälle, und eines noch höhern Grades, unpartheiisch vergleichen, um es äußerst schonend und glimpflich zu finden.

30.

Monarchen, die sich ganz dem Glücke ihrer Völker weihen, widerstehen überall den Eingebungen der Leidenschaften, und gestatten diesen nie Einfluß auf ihre Entschlüsse. Die verbündeten Mächte geben mitten im Gefühl einer großen entwickelten Kraft, das schönste Beispiel der Selbstbeherrschung, aber für ihre Feinde vergebens, diese ahmen es nicht nach. Unsere Beherrscher sind längst des Blutvergießens müde, dessen Fluthen auf die Häupter ihrer Widersacher ungeheure Blutschulden wälzen. Sie wünschen den Frieden, weil sie gefühlvoll und edeldenkend sind, und nicht aus Erschöpfung, denn ihnen bleibt Kraft genug, so lange fortzukämpfen bis ihr heiliger Zweck erreicht ist: aber sie sind zu weise, um jetzt den Kampf zu unterbrechen, mit der gerechten Besorgniß, in kurzen die Waffen wieder ergreifen zu müssen, und dann die Blutströme noch tiefer und breiter fließen zu sehen. — Hinter hochtrabenden Reden suchen Napoleons Werkzeuge die eigene Ausmergelung, — als nothwendige Folge so langer Fieberjahre, allenthalben hervorleuchtend, — zu verbergen: sie können nicht sagen, daß sie der Leidenschaften nicht bedürfen, denn diese brauchen sie als Stellvertreter der mangelnden Kraft: aber um die Leidenschaften des Volkes zu erhitzen, haben sie nur noch Papierfeuer: jenes Höllenfeuer, das vor 24 Jahren so wirksam sengte, ist zischend in Blut- und Thränen-Strömen erloschen, und Lucifer scheint eben nicht geneigt es wieder zu leihen und anfachen zu helfen: denn am Ende macht es dieser Geist wie

die Welt, die vielleicht den Pfiff von ihm gelernt hat: den Leuten im Unglück den Rücken zuzukehren.

31.

Unsere Feinde haben mitten im Frieden, im Herzen von Deutschland, ihre Heere gelagert, und nun fragen sie ganz unbefangen, warum man mitten im Kriege, nach den glorreichsten Waffenthaten, ihre Grenzen bedrohe? Wir fragen dagegen: wo ist die Grenze, die der Sieger nicht überschreiten darf, während die Feinde sie besetzt halten, und, durch ihre Gesinnungen und Maßregeln, jeden Waffenstillstand verwerflich machen?

Die Unabhängigkeit von Deutschland ist mit der Rheingrenze unvereinbar. Alt-Frankreich hat befestigte Grenzen, die zu seiner Sicherheit mehr als hinreichen. „Sie stellen sich dar, gegen die deutsche Seite, sagt der große Friedrich im Anti-Machiavel, wie ein offener Löwenrachen, mit doppelten Reihen zermalmender Zähne bewaffnet, und drohend alles zu verschlingen." Soll man diesem Rachen noch eine Zahnreihe einsetzen, und den Löwen am Rhein mit vorgestreckten Tatzen lagern lassen? Die Anmaßung der Rheingrenze ist eine alte Ausgeburt der Revolution. So oft damahls die Demagogen einen Länderraub begehen wollten, entdeckte der Bürger Minister allemahl, daß die Natur selbst schon, beide Völker, durch die stärksten, moralischen und physischen Bande, eng verknüpft habe. So kamen sie bis an den Rhein; und ihr großer Nachfolger, auf den der Scharfblick überging, und der die Methode beibehielt, bis an die Elbe, die Oder, die Weichsel, den Niemen,

die Düna und die Moskwa; immer als religiöser Befolger der sanften Gesetze der Natur; bis ihn diese endlich selbst, in einer heftigen Winter-Convulsion, ergriff — und an die Seine zurückschleuderte,

„Pour la sûreté d'une frontière, sagt Fenelon, on la peut trouver sans prendre le bien d'autrui. Étrange règle! Par les convenances, on ira de proche en proche jusqu'à la Chine." Frankreich hat schon diese Sicherheit, an seinen alten Festungen; es beschwere sich nicht, wenn die Stärke des Rechts zurücknimmt, was die Gewalt des Unrechts geraubt hatte.

Es ist das Interesse von ganz Europa, daß eine gebrochene Gewalt, die so schrecklich Alles, was sie erreichen konnte, zertrümmerte, nie wieder, durch den Umfang ihrer Macht, verführt werde, die verderbliche Rolle eines Welteroberers zu spielen, und so die gräßlichste Geißel der Erde zu werden. Ein Komet ist um so drohender, je größer seine Masse und je kleiner seine Erdferne. Nun behauptet zwar Herr J. P.: die reiche Natur mache sich nichts daraus, wenn solche Menschen-Kometen andern Sphären, die Bahnen verrücken; weil es sich aber so gemacht hat, daß es jetzt von Letztern abhängt, dem Kometen seine so sehr excentrische Bahn zu versperren, so wäre mein unmaßgeblicher Rath, den Umstand zu benutzen, um diesen Haarstern in einen gewöhnlichen Erdtrabanten zu verwandeln.

32.

Eine Ratifications-Verweigerung ist keine Verletzung; und es giebt Fälle, worin man auf die Klagen

der Feinde eben so wenig Rücksicht nehmen darf, als auf ihren wohlmeinenden Rath, auf ihre freundschaftlichen Warnungen, und auf ihre schrecklichen Weissagungen.

33.

So weit erstreckt sich im Kriege die Liebe des Nächsten nicht, daß man, ohne durch ratificirte Verträge dazu verbunden zu sein, einem gefährlichen Feinde, der neue Rüstungen betreibt, talentvolle Generale, erfahrne Officiere, geübte Unterofficiere und Soldaten, aus der Gefangenschaft zurückschicke. Man frage übrigens die Engländer, wie sehr Frankreichs Regierung, bei der Gefangennehmung und bei der Auswechselung, aller Kriegssitte gemäß, verfährt.

34.

Die Schweiz erklärte sich für neutral, durch Organe, welchen französische Agenten unaufhörlich — mit der halben Nase im Ohr lagen. Ueber dieses Land hatte man im französischen Kabinet längst den Stab gebrochen, und die Einverleibung desselben, lag eben so gewiß, obgleich etwas entfernter, in Napoleons Planen, als die Incorporation von Holland.

Die Schweiz wurde in Rußland gerettet. Welche anderen politischen oder moralischen Rücksichten würden, ohne dieses Ereigniß, vermocht haben, die längst entworfene Usurpation zu hintertreiben? Gehörte nicht Helvetien in den ältesten Zeiten zu Gallia Celtica, und nachher zu Gallia Belgica? Foderte nicht der Grundsatz der Rheingrenze gebieterisch — die Ergänzung seiner Anwendung? Ließ sich nicht aus der Vermitte=

lungsakte selbst, die heilige Pflicht, oder aus Brune's Einbruch, das unbestreitbare Recht — ableiten, die Schweizer zu berufen, das glückliche Geschick von vierzig Millionen Franzosen zu theilen? Und „wenn man Holland, der That nach nur ein Theil von Frankreich, definirt, wenn man sagt: es ist eine Anschwemmung des Rheins, der Maas und der Schelde, der großen Pulsadern des Reichs:" konnte da Cäsar, bei Wiederergreifung seiner ganzen Macht, zugeben, daß die Schweiz, ein Land, worin die Aorta, die Hauptschlagader des Reichs entspringt, und das man definirt, wenn man sagt: es sei Frankreichs hintere Herzkammer, — in fremder Gewalt, — so der Blutumlauf, im französischen Staatskörper, abhängig vom Auslande und dadurch in steter Gefahr — blieb?

Was kann Napoleon dafür, daß die Gründlichkeit solcher Deductionen, auf die verbündeten Mächte, keinen Eindruck macht! Diese haben erklären lassen; „daß die Wiederherstellung eines gerechten und weisen, politischen Systems für ganz Europa, mit der künftigen Bestimmung der Schweiz und ihres großen Nationalinteresse wesentlich verknüpft ist."

Der Einzug der verbündeten Truppen in dieses Land, weit entfernt die friedlichen Thäler desselben, wie der Redner besorgt, mit allen Gräueln des Krieges zu verwüsten, leistet demselben im Gegentheil die Gewähr, daß daselbst so leicht nicht wieder, ein Mengaud, ein Schawenbourg, ein Carlier, ein Rapinat — einen

Schauplatz finden für ihre Intriguen, und für ihre Mord= und Raubfrevel.

Der Herzog von Vicenza spricht in seinem Bericht vom 27. Dec. eine Behauptung aus, deren Gegenstand der Herr Graf von Fontanes sehr weislich unberührt läßt. Jener sagt:

„Die Alliirten haben auf diese Art ein Gebiet verletzt, das seit drei Jahrhunderten von Europa respektirt wurde"

Wenn dies Thatsache ist, wie kommt es, daß seit 1798 ein Essai historique sur la destruction de la ligue et de la liberté helvétique — in Umlauf ist, dem in der Hauptsache noch niemand widersprochen hat, ungeachtet der Verfasser eine ausgezeichnete, litterarische und moralische Berühmtheit hatte, und also mit schweigender Verachtung nicht zu bestrafen war? In der Vorrede zu diesem Versuche heißt es:

„In den Armen der Sicherheit, und mitten unter Wundern der geselligen Ordnung, wurde ein Land, das von Weisheit und Glück wiederstrahlte, plötzlich in eine Sündfluth von Unglück gestürzt. Ich kenne keine Geißel, die Frankreichs Regierung nicht über die Schweiz brachte; keine Gattung der Verderbtheit, womit sie dieses Land nicht verpestete; keine Schmach, womit sie das ehrwürdige Dasein dieses erlauchten Staatskörpers nicht besudelte."

„Welches Volk hatte sich aber, bei dieser Regierung, gültigere Ansprüche auf Schonung erworben als die Schweizer? Welches Volk wird Vertrauen ableiten kön=

nen, von größeren Aufopferungen? Man blicke hin, auf die Knotenlösung fünfjähriger Geduld, Nachgiebigkeit und Hoffnung! hin, auf den Absturz, zu welchem man in unsern Tagen, durch beharrliche Anstrengungen, den Krieg zu vermeiden, unwiderstehlich fortgerissen wird!"

In dem nämlichen Werk wird ausdrücklich behauptet, daß Bonaparte selbst, durch seine Hinterlist gefährlicher als durch seine Waffen, den Plan entwarf, die Schweiz unter Italiens Trümmer zu begraben. Es ist zu begreifen, warum man sich dieser Invasion jetzt nicht erinnert.

Der Herzog von Vicenza ruft seinem Monarchen auch das Glück ins Gedächtniß, das die Vermittelungsakte seit zehn Jahren über die Schweiz brachte.

Die Höhle des Polyphemos, — ein Bild, das schon Locke, und nach ihm Rousseau gebrauchte, — versinnlicht dieses Glück am besten. Ulysses und seine Gefährten hätten da, wenn sie nicht mit Anstalten zu ihrer Rettung beschäftigt gewesen wären, nichts weiter zu thun gehabt, als in der behaglichsten Ruhe abzuwarten, daß der Cyklop, jeden Morgen und jeden Abend, zwei aus ihrer Mitte ergriff, zerschmetterte und zu seiner Mahlzeit verzehrte. Wäre diesen Gefangenen mittlerweile ein Retter von außen erschienen, gewiß sie hätten ihm für die Störung in ihrer glücklichen Ruhe gedankt; Polyphemos aber würde sich sehr rührend, und weil es sein wirkliches Gebiet war, weit gerechter als jener Minister, über die Gebietsverletzung beklagt haben.

35.

Die Mäßigung der verbündeten Monarchen ist keine List, sondern eine Folge ihres Edelsinnes, und also eine Tugend, die uns. re Feinde beschämt. — Wenn Frankreichs Regierung Zeugen braucht, dann rufe sie ja nicht weder die Gerechtigkeit noch die Treue dazu auf; beide bleiben ihre ewigen Ankläger. Die Waffen der Wahrheit, womit sie diese schlagen will, finden sich nicht in ihrem Zeughause.

Die Gerechtigkeit muß man aber dieser Regierung wiederfahren lassen, daß, ungeachtet ihr sonst keine Art der Hinterlist zu schlecht oder zu schmutzig war, sie dennoch die List der Mäßigung immer standhaft verschmäht hat.

36.

Wer hat wohl dieser Regierung die Brücke geschlagen zu einem so schnellen Uebergange von der heftigsten Schmähsucht zur zärtlichsten Theilnahme? Das Mißgeschick der Königinn von Sicilien hatte seine Grundursache in Napoleons Usurpationen, und in den Ränken seiner Werkzeuge. In ihrem Vaterlande wird die Königinn Trost finden; und alles was sie da umgiebt, wird sie an ihre hohe Herkunft erinnern.

37.

Ueber den Verhandlungen mit diesem Fürsten, dem die indiscreten Lobsprüche von Deutschlands Feinden vielleicht den Ausruf abpreßten: pessimum genus inimicorum laudantes! wenn ihn ein Vertrauen, das eine bessere Basis hat als euer Mitleid, nicht beruhigte, —

liegt noch ein Schleier, den ihr selbst nicht zu lüpfen vermöget. Gerüchte, die auf unsere Feinde einen beunruhigenden Eindruck machen, übertragen auf deren Bekämpfer einen ganz verschiedenen. Hätten die Spione dieser Feinde, zum Vortheil ihrer Beschuldigungen, etwas Zuverlässiges einberichten können, so kann man dem französischen Kabinet zutrauen, daß es in seiner Freimüthigkeit kein Bedenken getragen hätte, jede schmähende Anklage nicht nur laut und deutlich auszusprechen, sondern auch mit den imposantesten Ansprüchen auf Glaubwürdigkeit, wohl wissend warum, zu begleiten. Das Schicksal jenes Fürsten ist in jedem Betracht höchst beneidenswerth, in Vergleich mit demjenigen, das in unsern Tagen andere Monarchen, und insbesondere jenes ehrfurchtwürdige, mit der Tugendkrone noch herrlicher als mit der Tiara geschmückte Oberhaupt der Kirche, weit überraschender betroffen hat; auch hat er sich nicht lange bedacht, um zwischen der Gnade und Ungnade des Siegers, und der fernern Großmuth seines erlauchten Gastfreundes und erhabenen Beschützers, eine Wahl zu treffen.

38.

Tausend und tausend Mahl sind von jenen Rednerbühnen herab Monarchen und Völker mit schamlosen Lästerungen überschüttet worden; jetzt aber, da diese Regierung, weder in Spanien noch in Deutschland, mit Ausnahme einiger wenigen Punkte, die Vorbringer gerechter Beschwerden, erschießen lassen kann, kündigen uns ihre Werkzeuge eine Amnestie an; sie erlassen uns großmüthigst

die Abtragung der Rückstände, und protestiren sogar feierlichst wider die etwanige Verschmähung dieser Wohlthat.

Ludwig der Vierzehnte wurde eines verderblichen Ehrgeizes mit Recht beschuldigt. Die Koalitionen, die sich wider ihn bildeten, hatten einen zu weisen Zweck, als daß die Alliirten je Ursache gehabt hätten, über dessen Unklugheit zu erstaunen; auch sahen sie nie aus ihrem Schooße eine Macht emporsteigen, die den Ehrgeiz der angeklagten übertroffen hätte. Man nenne der Welt die historischen Thatsachen, die jenen Behauptungen Gewicht geben. Aber wie sonderbar ist die Zusammenstellung dieses — obgleich übermäßigen — dennoch menschlichen Ehrgeizes, mit der Ehrsucht eines Napoleon! Letztere erscheint an dieser Seite vollends ganz wider die Absicht, wie ein Riesengespenst der Hölle.

Der Kaiser der Franzosen hat seine Anschläge auf die Gründung einer römischen Weltherrschaft so laut angekündigt, daß nur für Taube und Thoren die Entschuldigung der Unwissenheit gültig ist. Oder glauben seine Werkzeuge, daß unter den Verständigen, der schlichteste Landmann, Napoleon's Lieblingsausdruck: „Er führe nur Krieg wider die Anarchie auf dem festen Lande, und wider den schmählichen Despotismus, der auf den Meeren laste;" für etwas Anders hingenommen habe, als für den bleibenden Vorwand, Krieg auf Krieg zu häufen, um steigend von einem auf den andern, wie auf einer Leiter, jene Höhe zu gewinnen, wo er sitzend auf Europa's Ruinen, die Augen über Asien hin hätte rollen können?

Jene Worte, die einst ein deutscher Schmeichler, als Beitrag zur Hymne auf Napoleons Göttlichkeit drucken ließ, und die in dieser Anwendung mit Recht ausgepfiffen wurden, sind, wenn von einer ganz entgegengesetzten Natur die Rede ist, eine sehr ernste Wahrheit:

„Der mächtige Sohn der Zeit findet nirgends ein Vorbild, nirgends ein historisches Gegenstück; er steht allein, unerreichbar den Zeitgenossen, und beispiellos in der Weltgeschichte."

39.

Nicht alle Blätter der Annalen sind mit dem Mißbrauch der Gewalt besudelt. Es giebt darin, Gott sei Dank! auch reine Blattseiten, zu welchen freilich eine gewisse Regierung keine Beiträge geliefert hat. Wenn große Vergehungen keiner Entschuldigung Raum lassen, dann pflegen die Thäter, in den Beispielen Andrer zu kramen, um durch eine weit ausgedehnte Complicität, wo nicht eine Art von Apologie, wenigstens Ansprüche auf Verzeihung zu finden. Inzwischen hat die Wahrheit, durch die Unfälle unserer Feinde, doch schon eine schwache Huldigung gewonnen. Was sonst immer hieß: beispiellose Mäßigung, weltbeglückende Weisheit, übermenschliche Großmuth, himmlische Milde: transcendente Göttertugenden, die, in den Herzen aller Franzosen und aller ihrer Zeitgenossen, die innigsten Dankgefühle erregen: einen Dank,

der unaufhörlich entrichtet, dennoch unvermindert — eine ungeheure Schuld auf die Nachwelt überträgt ꝛc... das nennt man nun, weit schlichter und treffender: blutigen Mißbrauch der Gewalt, den man muß verzeihen lernen. — Die Pflicht der Wahrheitsliebe erheischt aber noch größere Annäherungen, nämlich, die Anerkennung des unermeßlichen Unterschiedes: zwischen gewöhnlichem Mißbrauch und beispiellosem Mißbrauch; zwischen Blutzügen und Blutfluthen; zwischen Irrwegen und afrikanischen Wüsten, worinn Alles Weg ist, aber oft nur, um zu verschmachten oder zu ersticken, und worin dieser Karavanenführer nicht einmahl einen Stern zu seinem Leiter wählte; zwischen einfachen Maßüberschreitungen, und dem Durchbruch aller Dämme, die seit der Entwilderung von Europa, den wüthenden Leidenschaften mächtiger, unmoralischer Menschen, Schranken setzten. Und nach endlich geschlossenem Frieden, erheischt jene Pflicht, um eine aufrichtige Bekehrung zu befördern, sinnige Rückblicke auf das unsägliche Elend und Gemetzel, das, beinahe schon ein Viertel-Jahrhundert hindurch, die unselige Brut jener schrecklichen Staatsumwälzung ist, deren Folgen ganz Europa umfaßten, und wovon die Rückwirkung auf alle Welttheile sich erstreckte; auch noch fortdauert. Jeder gefühlvolle Franzose wird dann bedauern, daß der Ausruf jenes Dichters seines Vaterlandes, jetzt eben so wenig als nach der Pariser Bluthochzeit, in Erfüllung gehen kann:

Excidant illi anni aevo, neu postera credant
Saecula! nos certe taceamus, & obruta multa
Nocte tegi nostrae patiamur crimina gentis.

40.

Mit dem bloßen Frieden ist den verbündeten Mächten nicht gedient. Es muß ein Friede sein, der die Mittel verschafft, die geschlagenen Wunden zu heilen, und der durch seine Stipulationen ein Unterpfand wird für Deutschlands künftige Ruhe und Unabhängigkeit. Einem solchen Frieden steht noch viel entgegen, nämlich, das ganze wilde Chaos von Napoleons gigantischen Entwürfen zur Nahrung für seine unersättliche Ehrsucht. Knirschend würde er sich jetzt, durch Friedenstraktate, eine kurze Zeit, die Hände binden lassen: sobald aber diesem Simson die Haare wieder gewachsen wären, würde er beide Mittelsäulen des europäischen Staatsgebäudes, noch einmahl erfassen und noch heftiger als zuvor daran rütteln.

41.

Die Bekehrungen auf dem Krankenlager gelten mit Recht für wenig verdienstlich; auch gewinnen sie nicht eher Ansprüche auf Vertrauen, bis eine lange nachherige Gesundheit, ihre Aufrichtigkeit bewährt hat.

42.

Fallitur augurio spes bona saepe suo.

Der Redner nennt das Interesse der Verbündeten ungleichartig. Man kann ihm Trotz bieten, aus der ganzen Weltgeschichte, ein Interesse nachzuweisen,

das je einen Machtverein harmonischer stimmte, dessen Zweck feierlicher heiligte, zur Ausdauer energischer aufforderte, — als das bestehende. — Die Vergangenheit, es ist wahr, redet nicht allen Koalitionen das Wort. Machiavelli *) glaubt daher, es müsse der schlauen Betriebsamkeit leicht sein, dergleichen Vereine in eine baldige, auflösende Gährung zu bringen. Hätte aber dieser Staatslehrer unsre Zeiten erlebt, so würde er Erfahrungen gemacht haben, die seine Behauptung sehr eingeschränkt hätten. Er würde haben kennen lernen, auf der einen Seite, eine Macht, in deren furchtbarer Immoralität, alle andere Besorgnisse zerstieben, wie Flaumfedern im Windsturme: eine Macht, „cui non humana ulla, neque divina obstant, quin socios, amicos, procul, juxta sitos, inopes potentesque trahat, excidat; omniaque non serva hostilia ducat;" — und, auf der andern, einen Verein von Regententugenden, wie er ihn in seinem Vaterlande nie sah, und wie die Menschen es selten verdienen, daß die Vorsehung sie damit beglücke: einen Edelsinn, der die Thronen von aller Eifersucht entwaffnet, sie traulich zusammenrückt, und sie, zu einem gemeinschaftlichen Thatenzweck, durch ein Interesse, das jedem Souverain das theuerste ist, fest verbindet; einen Biedersinn und eine Geradheit, die übereinstimmend in ihren Ansichten, die Zwietracht verbannen, und zum wahren Glück der

*) In seinen Discorsi sopra la prima deca di Tito Livio, Lib. III, Cap. 9.

Menschheit eine ausdauernde Verträglichkeit verbürgen; eine Mäßigung, der selbst der Feind huldigt; eine Weisheit, die der gerechten Sache schon so viele Triumphe verschafft hat, neue vorbereitet, und dadurch die Eroberung des Friedens beschleunigt und sichert.

43.

Traut man dort immer noch nicht recht seinen Augen? Man frage die Herzoge von Reggio, von Elchingen und andere mehr, ob es nicht der Kronprinz von Schweden selbst war, der, nicht in den Reihen, sondern an der Spitze einer tapfern Armee, sie bekämpfte und so glorreich besiegte.

44.

In Alexanders strahlendem Ruhm-Diadem blitzen so viele kostbare Edelsteine, daß es nicht wahrscheinlich ist, daß in diesem herrlichen Schmucke eine Glasperle prangt.

45.

Die Bande, die den mächtigen Kaiser von Oesterreich mit Frankreich verknüpften, und worauf er, für die Wohlfahrt von Europa, Hoffnungen gründete, die längst gescheitert sind, — konnten ihn nicht abhalten, sich wider Napoleon zu erklären, und, im engsten Verein mit seinen Bundsgenossen, im Angesicht der Welt, den Entschluß feierlich auszusprechen: „Die Waffen nicht eher abzulegen, bevor der politische Zustand von Europa nicht von neuem befestiget sein wird; bevor nicht unwandelbare Grundsätze, den Sieg über eitle Anmaßungen davon getragen; bevor nicht endlich heilige Trak-

tate, Europa den wahren Frieden versichert haben werden."

In wie fern Pflicht, Freundschaft und Dankbarkeit, England, Preußen, Spanien und Portugal — bestimmen müssen, dem Kaiser Napoleon mit versöhnlichen Gesinnungen entgegen zu kommen, und sich in seine Vorschläge zu fügen, scheint der Redner als bekannt vorauszusetzen. Die Bemühungen unsrer Feinde sind vergebens, die Hoffnungen zu erschüttern, die mehr als halb Europa, auf die Festigkeit seiner Beherrscher, gründet.

46.

Zu den Beweggründen zur Versöhnung haben unsere Feinde wenig beigetragen. Diese Motive entspringen einzig und allein aus der hochherzigen Denkart der verbündeten Monarchen, die sogar ihre Krieger ermahnen: die Mißhandlung ihres Vaterlandes zu vergessen, an keine Wiedervergeltung zu denken, die Rachglut in ihrer Brust zu kühlen, und lieber die quälendsten Entbehrungen zu ertragen, als die wilden, entehrenden Ausschweifungen eines großen Theils eurer aufgeriebenen, unglücklichen Soldaten nachzuahmen.

47.

Wenn es nur darauf ankäme, die Kriegsfackel einen Augenblick auszulöschen, dann hätte man allerdings den Ort, wo dies geschehen soll, augenblicklich bestimmen können. Unter den obwaltenden Umständen aber ist der Zweck, den sich die verbündeten Monarchen vorsetzen, kein geringerer als den von den Kriegsblitzen so stark beschädigten europäischen Staatspallast durchaus auszubes-

fern; ganze Flügel, die noch im Schutt liegen, aus ihren Trümmern wieder herzustellen; und alle Theile des majestätischen Gebäudes für eine lange Zukunft, so sehr als menschliche Weisheit es vermag, feuerfest zu machen.

Wenn dies wird geschehen sein, dann wird sich aus den hehren Gesinnungen unsrer Beherrscher, und aus den gesammelten blutigen Erfahrungen unsres Zeitalters, eine Staatsmoral entwickeln, die den künftigen Geschlechtern, feierlicher als bisher vorsage: die Segensformel über Fürsten, die den Oelzweig nur weglegen, wenn die Pflicht sie aufruft, als Schützer oder Retter der Völker das Schwert zu ziehen; — und schaudervoller ausspreche: den Bannfluch über Tyrannen, die sich mit der Mordfackel verklären wollen, mit Bergen von Blutschuld auf dem Gewissen, sich reulos schlafen legen können, und selbst mit ihren Träumen neue Gräuelthaten anbrüten.

48.

Wie abstechend ist diese Gerechtigkeit, die man der Tapferkeit der Franzosen wiederfahren läßt, gegen die insultirende Sprache, die wir hören mußten, wenn wir in einer der ihrigen ähnlichen Lage waren! Die Besiegten verwundet im Staube: die glückstrunkenen Ueberwinder aber — stehend zur Seite, und mit höhnender Geberde ihnen den Fuß auf die Gurgel setzend: dies ist die grelle Gruppe, die im Gemählde der Frevel unsrer Feinde, nach jedem entscheidenden Siege, nie fehlte. Dies haben sie so lange getrieben, bis endlich die Zeit gekommen ist, wo der kaltblütigste Weltbürger sagen muß:

Vidi ego, navifragum qui riserat, aequore mergi,
Et nunquam, dixi, justior unda fuit.

„Ich sah den Spötter eines Schiffbrüchigen in den Wellen versinken: nie waren, rief ich, die Fluthen gerechter."

Ja, vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, daß jene erschütternde Stelle in Bossuet's rührender Leichenrede auf die Herzoginn von Orleans, — ihre Anwendung findet:

„Sucht, erdenkt die allerverschiedensten Glücksstufen unter den Menschen; ihr werdet keine finden, die auffallender ist, keine, die gegründeter scheint als die, welche den siegreichen Eroberer über die zu seinen Füßen hingestreckten Ueberwundenen — so hoch empor hebt. Inzwischen dieser schwellende und taumelnde Sieger wird seinerseits dem Tode in die Arme stürzen. Alsdann wird in der Schar jener unglücklichen Erschlagenen, den Fall des stolzen Triumphators, Einer dem Andern zurufen, und aus der Tiefe ihrer Gräber wird jene Stimme ertönen, die alle menschliche Größe niederschmettert: Ecce tu vulneratus es, sicut et nos; nostri similis effectus es: *) „Sieh, nun liegst du da getroffen wie wir, nun bist du uns gleich geworden." — Wird aber der Weltenrichter diese Gleichheit Statt finden lassen? Nein, er wird einen schrecklichen Unterschied machen zwischen dem schuldlosen Schlachtopfer und dem Wütherich, dessen ganze Seele in diesem Leben für Menschlichkeit und Gerechtigkeit eine tabula rasa blieb; der

*) Isa. C. 14, v. 10.

seine eigene Heerde nicht wie ein Hirte schützte, sondern wie ein Raubthier beschlich und jagte; der an den Menschen nichts Anders schätzte als jene Tauglichkeit für seine mordsinnenden Plane, die er leichter fand in ihrer Verworfenheit als in ihrer Würde; und der Alles, was er unbrauchbar oder hinderlich glaubte, unter seinen ehernen Tritten eben so gefühllos zermalmte, wie der Mühlstein die ihm zugeschütteten Körner.

49.

Es ist gar kein Zweifel, daß Napoleon die Gegenwart der Zukunft willig zum Opfer brächte, wenn er zuvor aus den Eingeweiden der mit der Zukunft schwangern Gegenwart, die Frucht der eigenen Zeugungskraft, mit einem geschickten Kaiserschnitt, retten könnte: einen Fötus, der in seiner vollendeten Ausbildung zu einer neuen hülfreichen, wirklichen Chimära üppig gedeihen würde. (O Licetus! Licetus! rief Tristram Shandy's Vater aus, had J been blest with a foetus five inches long and a half, like thee — Fate might have done her worst.) Aber dieses Kunststückchen sucht Europa zu hintertreiben. Denn heißt es im Hudibras:

„Rückfälle machen Krankheiten verzweifelter als Anfälle; gelangt er wieder zu seiner ganzen Gewalt, so geht sein Unterdrückungswerk einen leichteren Gang als zuvor."

50.

Es ist nicht die Bestimmung der Franzosen, auf dem festen Lande die Rolle der Flibustiers, gezwungen durch ihre Regierung, zu spielen; und wenn sie es wäre,

so würden die übrigen Völker, diese Bestimmung als unstatthaft verwerfen. Alle Elemente einer würdigen Bestimmung sind den Franzosen, durch die Erklärung der verbündeten Mächte, feierlich zugesichert. Diese Monarchen wünschen: daß Frankreich groß, stark und glücklich sey; daß der französische Handel wieder auflebe; daß Künste und Wissenschaften, diese Wohlthaten des Friedens, wieder aufblühen. Haben sich einige Franzosen an verderbte römische Gefühle schon so gewöhnt, daß die Unterdrückung derselben sie unglücklich macht; gilt an Jeden dieser die Frage:

quid aeternis minorem,
Consiliis animum fatigas?

Desto schlimmer für sie, denn in diesem Falle kann man sie nur bedauern, aber nicht verhindern, daß ihre Klagen verschallen

per l'aere senza stelle,

„am sternlosen Luftgewölbe."

51.

Wenn man uns die erlittenen Verwüstungen, Erpressungen und Plünderungen, als geschlagene Wunden anrechnet, dann sind freilich die unsrigen unendlich zahlreicher als die Gegenwunden der Franzosen. Ist aber die Rede von eigentlichen bluttriefenden Wunden, dann sind sie über Frankreich hin weit dichter gesäet, als über Deutschland. Und wie kann dies anders sein? Erreicht von der Reihenfolge der Usurpationen und Beleidigungen, mußte nach und nach jedes europäische Volk hinunter in die Arena gegen Frankreich; und ab-

gesehen, daß sich dieses Land eine Zeitlang selbst zerfleischte, hat das Schwert der Gegenwehr oder Rache, seit zwei und zwanzig Jahren, nicht aufgehört ihm Wunden zu schlagen: denn als es eine kurze Zeit in Europa in die Scheide zurückkehrte, blieb es in andern Welttheilen ununterbrochen gezogen. Es ist also auf Täuschung berechnet, andere Länder erschöpfter darzustellen als Frankreich.

52.

Die Verluste und Niederlagen, die Frankreich in den Jahren 1812 und 1813 erlitt, übertreffen alles, was seine Waffen und das Schicksal, in dieser Art, seinen Bekämpfern je beibrachten. Aber auch früher schon, hatten unsere Feinde Unfälle genug erfahren, um sagen zu können:

Fortuna saevo laeta negotio, et
Ludum insolentem ludere pertinax;
Transmutat incertos honores,
Nunc mihi, nunc alii benigna.

Napoleons Glück und der vergeßliche Leichtsinn des Volkes waren zwar stärker als diese Unfälle, aber dennoch ist es eine Unwahrheit, die man den Leuten als Wahrheit einbilden will, wenn man sagt: jetzt erst hätten die Schläge des Schicksals, oder, wie der Euphemismus lautet, einige Schläge des Schicksals — Frankreich getroffen.

Nach so vielen offenbaren Niederlagen sind solche Beschönigungen eben so vergeblich als Prahlereien. Will man durchaus leichtsinnig bleiben, dann mache man lieber aus dem ganzen Glückswechsel einen cervantischen Scherz, und sage mit Benengeli: Quando el valiente

huye, la supercheria está descubierta, y es de varones prudentes guardarse para mejor ocasion: Florian zersetzt dies allzu cavalièrement in folgende Worte: Il est des occasions dans la guerre où le plus brave doit fuir. — Verdeutschen könnte man die Stelle so: „Wenn der Herzhafte davon läuft, dann liegt die Schalkheit am Tage, und klugen Männern ist es eigen, sich auf eine bessere Gelegenheit aufzusparen.“

53.

Es ist erwiesene Thatsache, daß seit zwei Jahren, in Rußland, in Deutschland und in Spanien: 800,000 Alt- und Neu-Franzosen theils ihr Grab oder ihren Scheiterhaufen fanden, theils in Gefangenschaft geriethen, theils, abgeschnitten und umringt, noch hinein gerathen werden. Andere Angaben beschränken zwar diesen Verlust auf 600,000 Mann, aber mit Weglassung der sehr großen Verluste in Spanien; der abgeschnittenen sehr beträchtlichen Festungsbesatzungen; und eines bedeutenden Theils der Spitalopfer. Der Hinblick auf diesen schaudervollen Verlust erweckt in der Brust des Redners Gefühle des Stolzes!!!

O but man, proud man!
Drest in a little brief authority,
Plays such fantastick tricks before high heaven,
As make the angels weep.

„O, nur ein Mensch, stolzer Mensch! prunkend mit einem Bißchen dauerloser Gewalt, spielt, vor dem offenen Auge des hehren Himmels, so abenteuerliche, lose Streiche, daß sie den Engeln Thränen kosten.“

Jeder Andere, der auf Frankreichs Wunden hinblickt, möchte mit Dante's Worten ausrufen:

Ahimè, che piaghe vedo ne' lor membri
Recenti e vecchie dalle fiamme incese!

Nur Napoleons Kreaturen gefallen sich in Frankreichs Elend, weil sie sich daran bereichern.

„Hartherzige Anwartschafter! ruft Necker aus, euer Zug geht über Leichen und zerschmetterte Gebeine; da freut ihr euch einer Hingebung, die ihr allein beerbet!"

54.

Also gestehen unsere Feinde doch ein, daß Uebermuth im Glück unverzeihlich ist. Wer aber seine Verirrungen nicht eher erkennt, bis ihn Strafgerichte darauf aufmerksam machen, der ist von der wahren Aufklärung noch weit entfernt.

55.

Drei und zwanzig selbsterfochtene, wahre Siege, wenn man die Triumphe über die Mamelucken, die Deroute der vereinigten Samariter, Napluser, Araber und Türken in der Ebene von Fuli, und die Niederlage des Seid Mustapha Pascha bei Abukir — mitzählt, umstrahlen wirklich dieses Diadem. Diese Zahl wie gewöhnlich verdoppelt, und noch 4 hinzugeträumt, macht funfzig. Das Glück hat zu diesen Siegen kräftig mitgewirkt, wie schon der Umstand beweist, daß Napoleon, in allen seinen Schlachten, nie durch eine Wunde genöthiget wurde den Kampfplatz zu verlassen; denn daß er ein Sonntagskind ist, erhellt auch

aus der Unversehrtheit, worin er, bisher die Sündfluth wohlverdienter Verwünschungen berudert hat.

Wenn aber einmal die gemißbrauchte Glücksgöttinn, ihre Lieblinge zürnend verläßt, dann werden diese gewöhnlich nackter als sie waren; mucho mas que daba, siempre les quita: „sie nimmt ihnen immer weit mehr als sie gab,“ sagt Don Alonso de Ercilla in der Araucana.

Es wird sich übrigens bald zeigen, ob jene ungetrübte Glanzveränderung ihre Ursache hat: in einem vorübergehenden Gewölke, oder in der beginnenden Erlöschung des Kometen, oder in dem stärkern Strahlenausfluß jener gewohnten Lichtkörper, die wir sahen, aus dunkeln Donnerwolken, mit neuer Glorie und Majestät, hervortreten, und die nun dem Scheitelpunkt zuwandeln, von dem herab ihr mildes Sonnenfeuer, mit Licht und Wärme, am wohlthätigsten wirken wird.

56.

Wenn die Franzosen unter Nationalehre verstehen: das vortheilhafte Urtheil der Ausländer, über ihre unbefleckte Sittenreinheit und höhere Moralität, als hervorstechende Eigenschaften im Volkskarakter, — so ist sie verscherzt, und kein Schlachtenglück; sondern nur eine gänzliche Sinnesänderung kann sie wiederherstellen. Verstehen sie aber unter Nationalehre: die bleibende Achtung vor ihrem Kriegsruhme, vor ihrer angebornen Tapferkeit, vor ihrem feinen Geschmack, vor ihrem sinnreichen und erfinderischen Kunstfleiße, vor ihren glänzenden Anlagen zu Künsten und

Wissenschaften, und den darin gemachten großen Fortschritten und wichtigen Entdeckungen, endlich, was vielen der wesentlichste Punkt ist, vor ihrer Liebenswürdigkeit im geselligen Umgange, auf Munterkeit, Witz, Redfertigkeit, Gewandtheit, geübtem Takt für's Schickliche, Feingefühl und angenehmen Formen beruhend: — so ist diese Nationalehre auch jetzt bestehend und strahlend; Friedenskünste werden aber ihren Glanz noch erhöhen, während, bei längerer Fortsetzung des Krieges, Erschöpfung und Verwilderung sie nur verdunkeln können.

57.

Napoleons Versprechungen trugen bisher immer, den Keim einer wegfegenden Klausel, im Schooße verborgen; es ist leider! auch diesmahl der Fall. Die Franzosen sind und bleiben ein starkes Volk, daher kann von keiner Schwäche die Rede sein. Aber den vereinigten, und von den trefflichsten Feldherren geleiteten Streitkräften von drei Viertel von Europa, kann Frankreich in die Länge nicht widerstehen; und da diese Ueberlegenheit, der Mäßigung des Hochbundes keinen Eintrag thut, so sollte man, eine ganz einfache Berücksichtigung gewöhnlicher Klugheit, — denn die Aufgebung unmöglich gewordener, auf Verderben berechneter Plane kann kein größer Verdienst ansprechen, — der Welt als eine neue Art von Muth und als ein großes Opfer anzupreisen, sich billig enthalten. Che giova nelle fata dar di cozzo?

58.

Gott gebe es! Aber, bis die Bilder der allgemeinen

Wohlfahrt fertig sein werden, wird es um den Thron herum nicht gut aussehen, wenn die Trophäen weggeräumt oder dicht bestaubt sind. Uebrigens, wie gewöhnlich, Ruhm und Ruhm um das dritte Wort! Giebt es denn nur Kriegsruhm? Giebt es, für den Beherrscher eines mächtigen Reiches, nicht noch höhere Gattungen des Ruhmes, nämlich solche, auf die Napoleon gar keine Rechte hat? Ist nur der wundenschlagende Arm ruhmerkohren, und nicht die heilende Hand? Oder glaubt man, es sei, in dieser Hinsicht, eine glorreiche Unsterblichkeit schon gesichert, durch die projektirte Judenreform, durch den Code Napoleon; durch das Konkordat und durch die erweiterten Anpflanzungen der Runkelrüben?

Raynal macht eine vergleichende Zusammenstellung zweier idealischen Staatsverfassungen, die eine vom Geiste reiner Weisheit und Tugend entworfen und belebt, die andere auf Ungerechtigkeit gegründet. Er bemerkt, daß eine Nation, die der Gerechtigkeit abschwüre, wie die Saat der Drachenzähne des Cadmus sein würde: ein Geschlecht, eben so schnell vernichtet als entstanden.

„Ein solches Volk gehaßt und gefürchtet, von Allem, was ihm nahe wäre, würde seinerseits nur Haß und Furcht athmen. Man würde sich über seine Unfälle freuen, und über sein Glück betrüben. Einst würden alle Völker einen feierlichen Bund schließen, es zu vertilgen. Doch, um die Welt zu rächen, und deren Feinde zu vernichten, würde es dieses Vereins nicht einmahl bedürfen. Es wäre hinreichend, daß jeder

Bürger dieses unnatürlichen Reiches, dessen Maximen zur Richtschnur für das eigene Betragen wählte. Beseelt von dem Geiste ihrer Staatsmoral, würden sie alle wetteifern, sich zu erheben, Jeder auf den Trümmern des Andern. Kein Mittel hiezu würde sie durch seine Verworfenheit abschrecken."

„Wie ganz verschieden wäre das Schicksal eines Reiches — gegründet auf die Tugend! Ackerbau und Handel, Künste und Wissenschaften, gepflegt und gedeihend im Schatten des Friedens, würden, aus diesem Lande, das ganze Gefolge der Rohheit, des Müssigganges und des Elendes verbannen. Das Oberhaupt dieses Staates würde der Schutzengel, der angebetete Genius aller Klassen sein. Da würde wachen eine unpartheiische, weise Billigkeit: über die gewissenhafte Beobachtung der Traktate, über die Handhabung der Gesetze, über die Vertheilung der Abgaben, mit den wahren Staatsbedürfnissen im richtigsten Verhältnisse. Alle benachbarte Mächte, auf die Erhaltung dieses Reiches das größte Gewicht legend, würden, bei jeder ihm drohenden Gefahr, schnell herbei eilen, es zu schützen. Aber in Ermangelung fremder Hülfe, würde seine eigene kraftvolle Bevölkerung zu seiner Vertheidigung ausreichen. Aus dem Schooße derselben würden Krieger hervortreten, denen das Wort Vaterland kein leerer Schall wäre; *) ein eherner Wall würde sich bilden, dem ungerechten Angreifer undurchdringlich."

*) Solche Männer würden die Rettung des Vaterlandes

„Beide Gattungen der Staatsverfassungen finden sich, so entwickelt, in keinen Annalen. Diese liefern uns nur unvollkommene Abrisse mehr oder weniger annähernd: etliche, zur graßen Wildheit des einen, — und andere,

nicht heroischer unternehmen können, als Preußens Krieger unter ihrem angebeteten Könige sie schon vollendet haben. In dem blutigen aber siegreichen Kampfe dieser Helden, sah man in jeder Schlacht ihre Reihen Campbell's Schilderung übertreffen:

Firm-pac'd they move, a horrid front they form,
Still as the breeze, but dreadful as the storm;
Low, murm'ring sounds along their banners fly,
Revenge or death! the watchword and reply.

Die Gefühle und Ideen, die die Preußen begeistern und ihren Muth entflammen, sind für das Wort „Rache" viel zu edel; diese Krieger zeigen, daß wahrer Heldengeist mit sanftem Menschensinne, zartfühlender Theilnahme und hochherziger Selbstverläugnung, selbst im schlichten Soldaten, nicht nur sich gatten, sondern auch, daß sie in diesem Bunde, mitten unter den rauhen, herben Kriegsarbeiten und den dadurch gesteigerten Naturbedürfnissen eines ermüdeten Körpers, ausdauern können.

Mit einer kleinen Veränderung bleiben diesem Heere jene Strophen geweiht, womit Kleist, der Krieger und Barde, vor der siebenjährigen Lorbeerernte die Armee, der auch er angehörte, besang:

Die Nachwelt wird auf dich, wie auf ein Muster sehen,
Die künft'gen Helden ehren dich,
Ziehn dich den Römern vor, dem Cäsar Friederich,
Und schmücken ewig dir mit Fahnen die Trophäen.

Nur schone, wie bisher, im Lauf von großen Thaten,
Den Landmann, der dein Feind nicht ist;
Hilf seiner Noth, wenn du von Noth entfernet bist!

zur sanften Anmuth des andern Gemähldes. Völker, die von unersättlichem Ehrgeiz getrieben, auf dem Welttheater, glänzende Rollen spielten, stellten dem Auge einige Züge dar, die aus jenem Gemählde genommen schienen. Andere Nationen, die in ihren Verfassungen weiser, in ihren Sitten reiner, in ihren Entwürfen gemäßigter, und in ihr stilles, heimliches Glück gleichsam verhüllt sind, scheinen dem guten Gemählde in etwas zu gleichen."

Wenn Frankreich in diese letztere Aehnlichkeit seinen Ruhm setzen wird, dann bricht diesem schönen Lande eine Morgenröthe an, die ihm Aussichten auf lange Jahre

Du eilst den Feinden nach, und drückst mit schwerem Eisen
Den Tod tief ihren Schädeln ein;
Und kehrst voll Ruhm zurück, die Deinen zu erfreun,
Die jauchzend dich empfahn, und ihre Retter preisen.

In hoher Tapferkeit und humanem Ehrgefühl wetteifern mit den Preußen Schwedens treffliche Männer; was aber diese noch besonders auszeichnet, sind Tugenden, die sie ihrer ernsten Religiosität, und der damit verbundenen Sittlichkeit verdanken. In dieser Hinsicht ist die schwedische Armee ein wahres Musterbild der Vollkommenheit; in dem sinnigen, rechtlichen, reinen Betragen ihrer Soldaten, spiegeln sich ab deren Bildung und moralischer Werth: Eigenschaften, die, selbst in Bezug auf Beruf und Dienst, sie unendlich gehaltvoller machen, als Rohheit, oder der vermeinte Gegenfüßler derselben: verfeinerter Libertinismus — es könnte.

Fast alle kriegerische Völker des Alterthums wollten wider ihre Feinde nur unter dem Schutze versöhnter oder gnädiger Götter zu Felde ziehen. Die Fahnen und

blühender Wohlfahrt öffnet. Die Segensspende des Friedens wird ihm neue Lebenskraft erwecken, und in seinem Innern neue Hoffnungen verbreiten; seine erschöpfte Bevölkerung, der seit zwei und zwanzig Jahren jeder Frühling die Blüthe der Jugend raubt, wird wieder vorwärts schreiten; seinem Handel werden wieder alle Welttheile zugänglich; die Erzeugnisse seines Bodens und seines Kunstfleißes werden, aus ihrem gesunkenen Werthe, wieder zu jenen Preisen emporsteigen, die den fleißigen Landmann und Arbeiter für seine Mühe entschädigen; die aus langen Leidensjahren gewonnenen Erfahrungen, ein Schatz — wenn weise gebraucht — für Frankreichs Zukunft, werden in den Friedensjahren

Adler der Römer waren ihnen Heiligthümer, deren Anblick religiöse Gefühle in ihnen erweckte. Berichten nicht jene Wanderer, die die entferntesten Weltgegenden besuchten, daß die bessern Wildenstämme, — angeregt durch eingepflanzte Ahnung höherer Wesen, auf deren Versinnlichung und Gunsterwerbung, ihre rohen Religionen sich beschränken, — die hierauf abzweckenden Gebräuche, im Kriege mit größerer Feierlichkeit verrichten, um dadurch ihren Muth zu befeuern und ihr Vertrauen zu stärken? Und mancher deutscher Krieger, der sich zur edelsten Religion bekennt, die je den Sterblichen zu Theil ward, verweigert ihr im Felde, wo jeden Tag sein Leben bloßgestellt ist, „wie ein an der Heerstraße ausgesetzter Schatz," seine Hand! „Wahre Gottesfurcht, sagt Massillon, weit entfernt, die Seele zu verweichlichen, macht sie noch männlicher und fester. Man fürchtet den Tod weit weniger, wenn man ruhig sein kann, wegen der Ewigkeit, die darauf folgt."

wuchern; alle Quellen des Glücks werden wieder fließen; alsdann werden viele Franzosen die längst vergessenen sanften Lebensfreuden, die nur der rechtliche Wohlstand gewährt, wieder kennen lernen, und beklagen, daß so viele in Entbehrungen und Aufopferungen, die nur dazu dienten ihr Elend zu verlängern, zugebrachten Lebensjahre, im Strom der Zeit, unwiederbringlich dahin sind.

Oh stretch thy reign, fair Peace! from shore to shore,
Till conquest cease, and slav'ry be no more!
. . . .
Exil'd by thee from earth to deepest hell,
In brazen bonds, shall barb'rous Discord dwell:
Gigantic Pride, pale Terror, gloomy Care,
And mad Ambition shall attend her there:
There purple Vengeance bath'd in gore retires,
Her weapons blunted, and extinct her fires:
There hateful Envy her own snakes shall feel,
And Persecution mourn her broken wheel:
There Faction roar, Rebellion bite her chain,
And gasping Furies thirst for blood in vain.

(POPE.)

„O, erweitere und behaupte dein Herrschgebiet, holder schöner Friede! von Gestade zu Gestade, bis Eroberungssucht geheilt — und Sklaverei nicht mehr ist! Durch dich von der Erde verbannt, finde, in ehernen Fesseln, die wilde Zwietracht, in der tiefsten Hölle, ihren Kerker. Dahin müssen ihr folgen das Ungethüm des Stolzes, der bleiche Schrecken, das trübsinnige Sorgengespenst und der rasende Ehrgeiz. Dahin wandere der blutgebadete Rachgeist mit stumpfen Waffen und erloschener Fackel; dort fühle der gehässige Neid, die eigenen Schlangenbisse; dort betraure das Verfolgungswesen sein zertrümmertes Rad; dort mag Parteisucht brüllen, und Empörungswuth in ihre Ketten beißen; dort endlich, mögen lechzende Furien vergebens nach Blut schmachten."

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neue feindliche Truggewebe entfaltet und zerrissen von einem bergischen Vaterlandsvertheidiger nebst einigen Beherzigungen desselben für seine deutschen Kampfgefährten und Landsleute

[Düsseldorf] 1814

Bibl.Mont. 1798-39,1/5#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10717727-6